

Das Bistum Konstanz während des grossen Schismas 1378-1415

Autor(en): **Schönenberger, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **20 (1926)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bistum Konstanz während des großen Schismas 1378-1415.

VON KARL SCHÖNENBERGER.

(Fortsetzung und Schluss.)

8. Kanton Zürich.

Die mächtige Reichsstadt Zürich, die seit ihrem Bunde mit den Eidgenossen nach innen und außen erstarkt war, stand vor der Wahl des Gegenpapstes auf Seite Urbans VI. Am 16. August 1378 beauftragte er auf Bitten des Spitalpflegers und der Königin Johanna von Sizilien den Bischof von Konstanz, die St. Peterskirche in Zürich dem dortigen Spital zu inkorporieren.¹

Bald vollzog sich ein Umschwung zu Gunsten des avignonischen Papstes. Aus welchem Grunde ist nicht bekannt; vielleicht war ein tüchtiger Propagator (Bischof Johann von Toul?) in Zürich. In den ersten Monaten der Regierung Klemens VII., als er noch in Fondi weilte, reichten der Rat und die Gemeinde Zürich einen Rotulus ein, dessen Inhalt leider nicht bekannt ist. Der Vikar an der St. Peterskirche, Rudolf von Gundelshofen, bekundete sich ebenfalls als Klementist, indem er in Avignon supplizierte.²

Bald kehrte Zürich wieder um und hielt fortan treu zu den rechtmäßigen Päpsten. Die ungünstigen Wirkungen des Schismas machten sich geltend und der Rat von Zürich fand es für notwendig, dem Übel zu steuern, eingedenk der Verwirrung und Unordnung, die ein Menschenalter früher, zur Zeit des Kampfes zwischen Ludwig dem Bayer und den Päpsten in Avignon, über Zürich hereingebrochen

¹ St. A. Zürich, Spital, Nr. 466. K. R. 6489, 6497, 6502, 6503.

² Rotulus consulum et universitatis Thuricensis Constantiensis dioec. *Gölles I.*, S. 5*, unter Reg. Suppl. 44, Gundelshofen, Q. 130.

waren.¹ Im Jahre 1380 befahl der Rat, daß alle Bürger, die vom Papst zu Avignon Bullen für sogenannte Gottesgaben empfangen, dieselben dem Rate einzuhändigen hätten; wer aber seine Bullen zurückfordert, soll eidlich geloben, die Stadt und ihr Gebiet solange nicht zu betreten, bis die Spaltung in der Kirche beigelegt wäre; wenn jemand seiner Jugend wegen diesen Eid nicht leisten könnte, so soll sein Vater für ihn Bürge sein.²

Da Mangold von Brandis anfangs noch keine sichere Stellung bezogen hatte, zögerten die Abtei und Propstei in Zürich nicht, ihm ihre Hilfe zu gewähren, und ihn bei seiner Appellation an den Papst in Rom zu unterstützen. Als diese gegen ihn entschieden wurde, mußte er den Stiften versprechen, allen Schaden, der ihnen aus dieser Angelegenheit erwachsen könnte, zu ersetzen und sie in ihrer Treue zu Urban nicht stören zu wollen und weder geistlich noch weltlich die Stadt Zürich darum zu bekümmern (7. Juni 1384).³ Als Mangold, durch die Umstände gedrängt, ein offener Bekenner Klemens VII. wurde, wandte sich Zürich von ihm ab und nahm Partei für Nikolaus von Riesenburg, den es am 26. Oktober 1385 auf Lebenszeit mit einigen Festen in ihr Bürgerrecht aufnahm.⁴ Zur Erwerbung des Bistums ließen die Zürcher ihm Hilfe und Unterstützung zu teil werden. Nach ihrer Rückkehr zu Bischof Nikolaus bekannten sich Kaiserstuhl und Klingnau zum Bürgerrecht mit Zürich.⁵ In einem Schreiben an den Heiligen Vater, Urban VI., versprachen die Zürcher, bei seiner Obedienz zu bleiben und ihn, wenn nötig, zu unterstützen, wie sie auch Bischof Nikolaus gegen seine Gegner und bei Erwerbung des Bistums geholfen hätten.⁶ In den Kämpfen der Eidgenossen gegen Österreich verwüsteten sie in der Grafschaft Kyburg Kirchen und Klöster, und baten deswegen den Papst um Absolution, der den Thesaurar von St. Felix und Regula damit beauftragte (15. November 1386).⁷

¹ Vgl. *Hans Wirz*, Zürich und Konstanz im Kampfe zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papsttum. Diss. Zürich 1912.

² *Jak. Hottinger*, Helvetische Kirchen-Geschichten II. Bd., 191; *Wirz*, *Helv. K. G. II.*, S. 193; *Haupt*, S. 286.

³ St. A. Zürich. Stadt und Landschaft, Nr. 38. K. R. 6755, 6756.

⁴ St. A. Zürich. Stadt und Landschaft, Nr. 1384. K. R. 6988, 6991, 6998, dazu 6986.

⁵ K. R. 6991, 6998.

⁶ K. R. 7004.

⁷ Von Anhängerschaft Zürichs an Klemens VII. ist keine Rede, Embrach war klementistisch. K. R. 7052 ist unrichtig, s. unten, Embrach.

Der Aufenthalt des Legaten Philipp von Alençon, der am 29. September und noch am 20. Oktober 1387 in Zürich urkundet¹, bestärkte die Zürcher in ihrer urbanistischen Gesinnung. Als einige Jahre später der Wanderprediger Johannes Malkaw in die Limmatstadt kam, hatte er nicht gegen die Klementisten zu eifern, umsomehr aber gegen die allgemeine und besonders unter den Mönchen herrschende Unzucht und Unsittlichkeit. Mit scharfen Worten brandmarkte er die Lauheit und Gleichgültigkeit der Seelsorger gegenüber den herrschenden sittlichen Mißständen und hatte, seinen eigenen Berichten zufolge, einen großen Zulauf.² Mit den Konstanzer Bischöfen römischer Richtung unterhielt Zürich beständigen Verkehr. Mehrere Prälaten aus der nähern und weitem Umgebung suchten durch die Aufnahme ins Bürgerrecht einen Rückhalt an der mächtigen Reichsstadt: Einsiedeln³, Rüti⁴, die Äbtissin von Schänis⁵; selbst der klementistische Abt Johann von St. Blasien war aufgenommen worden.⁶

Im Jahre 1409 kam es zwischen Bischof Albrecht Blarer und der Stadt zu einem Span. Der Bischof ließ die Burg Rheinsfelden am Einflusse der Glatt in den Rhein zerstören, da er mit ihrem Übergang an Zürich nicht einverstanden war. Die Zürcher unternahmen darauf einen Rachezug nach Fischingen in das bischöflich-konstanzische Amt Tannegg, wo sie einige Dörfer verbrannten.⁷ Am 9. Mai 1410 legten die eidgenössischen Orte den Zwist bei.⁸ Zürich folgte dem Reiche und den Bischöfen in der Anerkennung der vom Pisanerkonzil gewählten Päpste Alexander V. und Johannes XXIII., nahm an der Eroberung des Aargaus teil und empfing im Jahre 1417 den Besuch des Königs Sigmund, der mit großen Ehren aufgenommen wurde.⁹

Die Wandlungen in der kirchlichen Stellung machten die in Zürich liegenden Stifte und Klöster mit, besonders die uralte, gefürstete *Frauenmünsterabtei* St. Felix und Regula und das weltliche Chorherrenstift am Großmünster, die *Propstei* St. Felix und Regula. Papst Klemens VII.

¹ K. R. 7088, 7093.

² Totus populus currit post eum. *Haupt*, Johannes Malkaw aus Preußen Z. K. G. VI. (1884), S. 341 ff., 374.

³ S. oben S. 95.

⁴ 28. Dezember 1402. St. A. Zürich. Stadt und Land, Nr. 701.

⁵ 19. November 1405. Ibid., Nr. 703.

⁶ 10. Februar 1401. Ibid., Nr. 691-693.

⁷ Zürcher Chronik (Q. z. S. G. XVIII.), S. 171. *Pupikofer* I²., S. 770.

⁸ St. A. Zürich. Stadt und Landschaft, Nr. 1498.

⁹ Zürcher Chronik, I. c., S. 182.

lag viel daran, diese reichen Stifte auf seine Seite zu bringen, um dadurch auf zahlreiche Pfarreien Einfluß zu gewinnen. Um diesen Zweck zu erreichen, verlieh er im November 1378 einer größern Anzahl von Bittstellern Anwartschaft auf Chorherrenstellen oder Pfründen des Stiftes.¹ Unter den Petenten in Avignon begegnen wir einem einzigen Chorherrn der Propstei. Magister Johannes von Stettfurt bat um Anwartschaft auf ein Kanonikat mit Dignität an der Propstei Zürich.² Von den Chorherren an der Frauenabtei³ gelangten der Propst Heinrich von Rosenegg⁴ und Heinrich Martini von Waldsee mit Suppliken nach Avignon.⁵ Aus den vielen Bewerbungen von Klerikern um Kanonikate und Benefizien am Großmünster und besonders aus dem Umstand, daß sich mehrere Stiftskapläne und Inhaber von Altären an Klemens VII. wandten, dürfen wir schließen, daß sich die Propstei zum Gegenpapste bekannte.⁶ Den vielen Bitten machte der Rat von Zürich bald ein Ende durch das Verbot, vom Gegenpapste Benefizien annehmen zu dürfen. Es blieb nicht ohne Erfolg, da die Suppliken nur ausnahmsweise über das Jahr 1380 hinausreichen.⁷

Als Abtei und Propstei längst wieder auf urbanistischer Seite standen, sagten sie Bischof Mangold ihre Hilfe zu, der ihnen Schadloshaltung versprach und das gegen Rudolf von Hundsbach gefällte Urteil bestätigte.⁸ Nach Mangolds Übertritt zu Avignon hingen sie Nikolaus von Riesenburg an.⁹ Dem römischen Papste blieben sie treu und hatten bald unter den Provisionen zu leiden. Während die Exspektanzen unter Urban noch vereinzelt waren¹⁰, nahmen sie unter Bonifaz IX. einen bedrohlichen Umfang an und schädigten die

¹ *Göller* I. Q. 14 (Card. de Peletis de Ast), 78, 84, 95, 98, 104, 129, 146.

² *Göller* I. Q. 98. Er war Chorherr der Propstei und der Abtei. K. R. 6497, 6502.

³ *Mülinen* II., S. 93. Die Chorherren der Propstei sind von jenen der Abtei zu unterscheiden. Letztere waren selbständig und hatten die Besorgung des Gottesdienstes am Fraumünster.

⁴ *Göller* I. Q. 54. Propst am Großmünster war Werner von Rinach. *Mülinen* I., S. 66.

⁵ *Göller* I. Q. 51; erscheint als Zeuge K. R. 5981.

⁶ Bitten um Kanonikate: *Göller* I. Q. 4, 10, 18, 21, 31, 48, 53, 64, 71, 79, 81, 82, 83, 91, 95, 102, 109, 129, 131, 143, 145. Bitten um Benefizien: Q. 21, 19, 89, 109, 115, 131, 138. Bitten von Kaplänen: Q. 21, 30, 47, 95, 111.

⁷ *Göller* I. Q. 83 (Johann von Inwil); 91 (Johann von Bubenber); 95 (Johann Russicini); 151 (Rudolf von Trostberg).

⁸ K. R. 6755, 6756.

⁹ K. R. 6992.

¹⁰ K. R. 7027.

betroffenen Klöster und Stifte. Sehr zahlreich sind sie für Zürich.¹ Der besondern Gunst Roms erfreute sich der Chorherr Erhard Naslos, der längere Zeit als Anhänger des Gegenpapstes in Avignon geweiht hatte, dann aber zur römischen Kirche übertrat und nach Ablegung des vorgeschriebenen Eides am 16. Dezember 1389 die Absolution erhielt.² Von Bonifaz empfing er Kanonikate in St. Stephan in Konstanz, das Schatzmeisteramt in Bischofszell, Exspektanzen in Speyer, eine Kollatur von Adelberg (Oberamt Schorndorf) und andere Exspektanzen. Als Familiar des Kardinalbischofs Franziskus von Palestrina wurde ihm eine Dignität in Stadt und Diözese Konstanz reserviert (16. Dezember 1392).³ Als päpstlicher Subkollektor leistete er später der Kirche seine Dienste.⁴

Diese zahlreichen Exspektanzen und die unsichere Zeitlage erschütterten die Finanzen der Propstei, sodaß sie von jedem neu eintretenden Chorherrn 40 rheinische Goldgulden forderte (1407).⁵ Papst Alexander V. fuhr mit der verderblichen Praxis seines Vorgängers fort und erteilte weiter Provisionen.⁶ Auf Grund schlechter Erfahrungen erhielt die Propstei von Johann XXIII. das wichtige Recht, daß in Zukunft keine Unehelichen mehr aufgenommen werden dürften, und daß selbst päpstliche Verleihungen ungültig sein sollten, wenn diese Verfügung nicht ausdrücklich derogiert werde.⁷ Am gleichen

¹ K. R. 7410, 7525 (Strübel hatte schon von Klemens VII. Exspektanz erhalten, *Göller* I. Q. 21), 7565, 7668, 69, 70, 7744, 7813, 7836. Diese Zahl wird vermehrt durch die Provisionen aus *Göller* II., 1392, Oktober 10., Johann *Mochwang* erhält die Propstei. L. 23, 224 b; 1392, Oktober 21., Heinrich *Einsiedler* die Kantorei. L. 24, 65 b; 1393, Juni 8., Diethelm *Snell* die Thesaurarie (nach vorausgegangener Dispens von Illegitimität de diacono religioso et conjugata und Inhabilität wegen Simonie). L. 24, 218 a; 1403, Januar 2., Conrad *Egghardi* ein Kanonikat. L. 106, 83 a; 1404, Februar 25., Johann *Maggenberg* ein Kanonikat im Prozeß gegen Burkhard Bill. L. 113, 44 b; 1404, März 8., Burkhard *Bill* das officium thuribuli. Er hatte dazu Kanonikate in Zürich, Brixen, Zofingen und einige weitere Exspektanzen. L. 117, 77 b. (K. R. 7836.) 1403, Dezember 8., Johann *Meysen* ein Kanonikat. L. 117, 265 a. (K. R. 7813.)

² *Göller* II., Vat. Arch. L. 8, 169 a.

³ *Göller* II., Vat. Arch. L. 30, 285 a, utr. iur. dr., ist er später Dekan in Kremsier, K. R. 8380. Ein anderes Beispiel von Pfründenhäufung: Konrad Helie, der in Konstanz, Basel und Zürich die Propsteiwürde hatte; ferner die Thesaurarie von St. Peter in Basel und ein Kanonikat in Kolmar. K. R. 7736.

⁴ K. R. 7413, 7445, 7632, 8286 usw.

⁵ St. A. Zürich, Propstei, Nr. 464. K. R. 8036.

⁶ Heinrich Strube, Familiar des Kardinals Landulf. K. R. 8150, 8194, 8254.

⁷ St. A. Zürich, Propstei, Nr. 473. K. R. 8183; vgl. in Anm. 1, oben, diese Seite: Diethelm Snell.

Tage erhielten die Chorherren das Privilegium, zur Erhöhung der Feierlichkeit beim Gottesdienst Chorpelze tragen zu dürfen.¹

Der bedeutendste Chorherr, den Zürich hervorbrachte, war Magister Felix Hemmerli — er wurde 1424 *Decretorum doctor* in Bologna — stand damals erst am Anfange seiner Laufbahn und nahm als junger Geistlicher am Konzil von Konstanz teil. Seine Haupttätigkeit fällt in eine viel spätere Zeit.²

In kirchlicher Beziehung konnte die *Fraumünsterabtei* keine eigenen Wege gehen, sondern schloß sich enge an die Propstei an. In den Kriegen mit Österreich hatten die Urner nicht allein die Einkünfte der Abtei in ihrem Lande geschmälert, sondern sogar ihre Güter mit Steuern beschwert. Die Äbtissin rief das päpstliche und bischöfliche Gericht um Hilfe an, das die Urner und eine Anzahl Luzerner und Schwyzer mit dem Banne belegte (1392). Die Boten von Zürich, Luzern, Schwyz und Unterwalden vermittelten zwischen der Äbtissin und den Urnern ein Übereinkommen, durch das die Abtei in alle ihre Rechte, Güter und Gefälle in Uri wieder eingesetzt wurde (18. August 1393). Die Urner wurden auf Bitten der Äbtissin vom Banne befreit.³

Die Abtei suchte sich der immer häufiger werdenden päpstlichen Provisionen zu erwehren, durch die Nonnen verschiedener Orden und auch niedern Adels, unter dem Vorwande, dem Benediktinerinnenorden anzugehören, in das Stift eindringen oder päpstliche Anweisungen auf Pfründen erhielten. Deshalb wandte sich die Äbtissin mit ihren hochadeligen Stiftsdamen an Innozenz VII. Am 6. Februar 1406 erhielten sie eine Bulle, durch die sie in ihren herkömmlichen Rechten geschützt wurden. Sie genossen das Recht, kein Ordenskleid tragen und keine Gelübde ablegen zu müssen; sie durften austreten, um zu heiraten.⁴

Der Kanton Zürich gehörte damals noch größtenteils den Habsburgern, die als Erben der Kyburger in deren Rechte eingetreten

¹ St. A. Zürich, Propstei, Nr. 475. K. R. 8182 (*armucia*).

² Vgl. *Fiala F.*, im *Urkundio I.*, S. 281 ff.; *A. Schneider*, im *Zürcher Taschenbuch* für 1894, S. 106-143; *Reber*, *Felix Hemmerlin von Zürich* 1846.

³ *G. v. Wyß*, *Geschichte der Abtei Zürich*. *Mitt. d. Antiq. Ges. Zürich VIII.* (1851-58), S. 162 f. K. R. 7321.

⁴ *v. Wyß*, S. 104. Die Bulle, S. 453. Die Abtei wird von *Göller I.* *Register*, S. 249, als O. S. B. bezeichnet; ebenso *Rieder*, *Röm. Quellen*, Nr. 821, 904, 919, 1034, 1851. In Wirklichkeit gehörte sie zu jenen *Kanonissenstiftern*, über deren eigentümliche Stellung und Verfassung *H. Schäfer*, *Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter . . .* Stuttgart 1907, handelt; dazu *G. Meyer v. Knonau*, im *Anz. f. S. G.* 1907 (über *Fraumünster*).

waren. Es besteht kein Zweifel, daß diese Lande ihrem Herrn auf dem Gange nach Avignon folgten, wenn auch die urkundlichen Belege hiefür selten sind. In der früher angeführten päpstlichen Bulle aus dem Jahre 1386 heißt es, die Stadt Zürich sei ganz umgeben vom Gebiete zahlreicher Fürsten, Grafen und Edelleute, die Klemens VII., diesem « Zögling der Verdammnis » anhängen.¹ Als Klementisten sind uns bezeugt die Pfarrer von Bülach², Wülflingen, Flaach³, der in Neftenbach bepfründete Johann Truchseß.⁴ Erwähnt sind ferner die Pfarrkirchen von Oberwinterthur⁵ und Wiesendangen.⁶ Der Gesinnungswechsel des Herzogs Leopold IV. von Österreich veranlaßte einen großen Teil seines Landes zur Umkehr. Im Jahre 1397 verlieh Bischof Marquard von Konstanz der Kirche von Uster einen Ablass.⁷ Der österreichische Ritter Heinrich Geßler, den wir 1379/80 als Gesandten Leopolds in Avignon gesehen haben⁸, war zur römischen Obedienz übergetreten. Am 1. Juni 1396 weihte der Konstanzer Weihbischof Heinrich von Thermopylae die Kapelle in der Burg Grüningen, die der Ritter und seine Gemahlin hergestellt hatten.⁹

Vor der Reformation war der Kanton Zürich reich mit Klöstern besät. In der Stadt selber waren Konvente der Dominikaner, Franziskaner und Augustiner-Eremiten; dazu kamen die Frauenkonvente in Seldnau O. Cist. und Öttenbach O. Pr. Ihre Stellung ist von der der Stadt nicht zu trennen. Auf dem Beerenberge zwischen Pfungen und Wülflingen erhob sich das regulierte Augustiner-Chorherrenstift *Mariazell*, das sich damals in schönster Blüte befand. Die Chorherren hielten anfangs, der Umgebung folgend, zu Klemens VII.; aber schon 1387 stehen sie wieder auf Seite Urbans VI., da ihnen der urbanistische Bischof Burkhard von Augsburg Ablass erteilte.¹⁰ Bischof Heinrich von Thermopylae weihte im selben Jahre auf Bitten des Chorherrenstiftes einen Altar in der Kirche zu Degernau, dessen

¹ S. unten S. 255: Die Schlacht bei Sempach und das Schisma.

² Göller I. Q. 18, Konrad Holzach.

³ Göller I. Q. 64, 101, Jakob von Goldenberg, Johann Vogt.

⁴ Göller I. Q. 75.

⁵ Göller I. Q. 226.

⁶ Göller I. Q. 19, 87, Konrad und Johann Lüsmer.

⁷ St. A. Zürich. Stadt und Land., Nr. 2515. Die Kopie ist falsch datiert: Indictio V. paßt nicht für 1393, aber für 1397.

⁸ Göller I., S. 103*.

⁹ St. A. Zürich, Grüningen, Bergerbuch, Bl. 109, F. 11 a. 185, Kopie. Übersetzung.

¹⁰ St. A. Zürich, Winterthur, Nr. 176. K. R. 7058.

Patronat Mariazell gehörte.¹ Bischof Nikolaus bewilligte am 30. Juni 1387 einen Ablass für den Ausbau des neuen Klösterchens.² 1396 konsekrierte Bischof Heinrich wiederum einen Altar in Mariazell.³ Das regulierte Chorherrenstift *St. Martin auf dem Zürichberge*⁴ wird in der Schismazeit zum ersten Mal am 2. Oktober 1396 erwähnt, als der Propst Heinrich im Auftrage Bonifaz IX. einen Streit der Abtei Zürich mit dem Ritter Rudolf Brun entschied.⁵ Zwei Jahre später mußte Bischof Heinrich von Thermopylae den durch verwegenes Blutvergießen entweihten Kreuzgang des Klosters neu einweihen.⁶

In der österreichischen Stadt *Winterthur* war im Jahre 1384 Mangold von Brandis als Bischof anerkannt. Am 21. September gestattete er einer Schwester des dortigen Dominikanerinnenhauses in das Augustinerinnenkloster Riedern (im Schwarzwald) überzutreten.⁷ Die Stadt blieb Benedikt XIII. lange treu. Noch am 13. Juli 1396 bestätigte der Generalvikar Heinrich Baylers die Stiftung und Bewidmung einer Altarpründe in der Pfarrkirche zu Winterthur.⁸

Das Kollegiatstift St. Peter in *Embrach* (Imbriacum) ergriff die Partei seines Schirmvogtes, des Herzogs von Österreich, und bekannte sich zu Avignon. Am 22. November 1378 wurden drei Kleriker aus Zürich von Klemens VII. als Chorherren von Embrach providiert.⁹ Auch sonst sind die Bewerbungen um Kanonikate ziemlich zahlreich, jedoch fallen alle ins 1. und 2. Pontifikatsjahr.¹⁰ Von den Chorherren erscheinen mehrere als Supplikanten in Avignon¹¹, darunter der Kustos

¹ K. R. 7074. Degernau, Bez. Amt Waldshut.

² St. A. Zürich, Winterthur, Nr. 178. K. R. 7080. Für diesen Zweck erteilen Ablass Burkhard von Hewen, 1388. Ibid., Nr. 182; Friedrich von Blankenheim (Basel), 1391. Nr. 187; Johann Münch von Lausanne, 1391. Nr. 189.

³ St. A. Zürich, Winterthur, Nr. 211. K. R. 7453 (merkwürdige Reliquien), vgl. *Zeller-Werdmüller*, Das Augustiner-Chorherrenstift Mariazell auf dem Beerenberg. Zürcher Taschenbuch 1882. *K. Hauser*, Das Augustinerkloster Mariazell auf dem Beerenberge bei Winterthur, 1355-1525. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur für 1907.

⁴ Vgl. *Zeller-Werdmüller*, im Zürcher Taschenbuch 1892.

⁵ St. A. Zürich. Antiq. Ges., Nr. 216. K. R. 7457.

⁶ St. A. Zürich, Obmannamt, Nr. 156. K. R. 7537.

⁷ U. B. Fürstenberg VI., Nr. 168, Anm. 1. K. R. 6763.

⁸ K. R. 6852.

⁹ *Göller* I. Q. 13. (Bertold Zerlinden.) 100, 117/18, Johann und Nikolaus von Überlingen.

¹⁰ *Göller* I. Q. 19, 20, 49, 75, 91, 102, 104, 143.

¹¹ *Göller* I. Q. 53. (Heinrich von Ravensburg); 56 (Heinrich Vilicus); 77 (Johann von Esch); 113 (Nikolaus von Hettlingen, erscheint K. R. 6166).

Johannes Anhuser.¹ Als die Eidgenossen nach dem Sempacherkriege einen Rachezug in die Grafschaft Kyburg unternahmen, wurde das Stift durch Raub, Brand und Mord schwer geschädigt.² Bald nach Leopolds Tode hatte sich Embrach von der klementistischen Obedienz losgesagt und dem römischen Papst Gehorsam geschworen, der dem Stifte weitgehende Indulgenzen erteilte.³ Zur Wiederherstellung des Gotteshauses bewilligte Bischof Burkhard von Konstanz einen Ablass.⁴ Den Zürchern war als Bedingung ihrer Befreiung vom Banne die Wiedergutmachung des Schadens zur Pflicht gemacht worden.

Das Provisionswesen warf seine Schatten auch in dieses stille Stift. Wie verwickelt oft die Aufnahme päpstlicher Provisionäre war, zeigt folgender Fall. Im Jahre 1400 war der Dekan des Domes zu Chur, Rudolf von Trostberg, auf Grund der ersten Bitten des Herzogs Leopold IV. als unbefründeter Chorherr aufgenommen worden. Als 1404 endlich eine Kanonikatspräbende frei wurde, machten neben ihm noch zwei Zürcher Chorherren Anspruch darauf. Trostberg mußte durch seinen Vertreter beschwören, Papst Bonifaz IX. anzuerkennen und von den gegen Anhänger des Gegenpapstes verhängten Zensuren frei zu sein; dann erst wurde er als befründeter Chorherr aufgenommen. Einer der übergangenen Mitbewerber, Johann von Riethem, appellierte nach Rom und bat um Aushändigung seiner Provision. Über den Ausgang des Prozesses sind wir leider nicht unterrichtet.⁵ Außerdem kennen wir noch mehrere Exspektanzen auf Embrach.⁶ Während des Konstanzer Konzils ergingen über das Stift schwere kirchliche Strafen, Exkommunikation, Suspension und Interdikt, weil der Propst und das

¹ *Göller* I. Q. 69. Am 11. März 1384 erteilte der Generalvikar des Bischofs (Mangold ?) von Konstanz dem Propst Johann Ehinger Dispens von der Residenzpflicht. K. R. 6745. Es gab damals wohl noch kaum einen Generalvikar des Bischofs Nikolaus. K. R. 6959 halte ich nicht für einen Beweis, daß E. schon am 4. Oktober 1384 urbanistisch war.

² St. A. Zürich. *Antiq. Ges.*, Nr. 514 (15. Nov. 1386), abgedruckt bei *Hoppeler* K., *Das Kollegiatstift St. Peter in Embrach*, S. 43/44, Anm. 7. (*Mitt. d. Antiq. Ges. Zürich*, Bd. XXIX, Heft 2, 1922).

³ Nach einem Eintrag im *Jahrzeitenbuch Embrach* f. 2, bei *Hoppeler*, *Das Kollegiatstift St. Peter in Embrach*. S. 45, Anm. 3.

⁴ K. R. 7101, 7319.

⁵ St. A. Zürich, *Embrach*, Nr. 82. K. R. 7824; *Hoppeler*, 47. Trostberg hatte in Avignon um Kanonikate in Basel und Zürich suppliziert (1389/90). *Göller* I. Q. 131.

⁶ Für Johann Aicheler. *Göller* II., *Vat. Arch.* L. 56, 181 b; Johann Wirsen von Neunkirch, *ibid.*, L. 76, 27 a; Nikolaus Sporer, *ibid.*, L. 117, 282 b; dazu K. R. 7949, 7950.

Kapitel einem von Papst Johann XXIII. begünstigten Provisionär die Aufnahme verweigerten und das Kanonikat einem andern verliehen. Als sich die beiden Bewerber friedlich verglichen, wurden im Februar 1416 die verhängten Zensuren aufgehoben.¹

Aus dem Umstand allein, daß sich der Komtur des Johanniterhauses in *Wädenswil*, Graf Hartmann von Werdenberg-Sargans, im Jahre 1388 von Klemens VII. als Bischof von Chur providieren ließ, auf einen klementistischen Geist in der Komturei zu schließen, scheint nicht angängig. Dem Hartmann war in Rom sein Gegenkandidat Bartholomäus vorgezogen worden. Er wandte sich nun aus Politik an Klemens VII. Diese Vermutung legt die Bemerkung in der Ernennungsbulle nahe, daß diese ungültig sein solle, falls Hartmann von Urban VI. providiert worden sei.²

Das Ritterhaus *Bubikon* stand 1389 auf Seite Urbans VI. ; Bischof Burkhard belehnte einen Konventbruder mit dem Burgsäß Tannegg.³ Über die vorhergehende Zeit ist nichts bekannt.

Die Benediktinerabtei *Rheinau* erhielt am 29. Januar 1379 von Bischof Heinrich von Konstanz, gestützt auf eine Bulle Urbans VI. vom 14. Mai 1378, den Befehl, dem Priester Heinrich Pfister von Veringen eine Pfründe zu verleihen, der dann am 1. März 1387 von Bischof Nikolaus die erledigte Pfarrstelle in Berg am Irchel erhielt.⁴ Ob Rheinau auf Seite Klemens VII. stand, ist aus den avignonischen Registern nicht ersichtlich ; es wird dort nur dreimal erwähnt in Suppliken um Benefizien.⁵ Ebensowenig ein Beweis für die römische Gesinnung des Klosters ist die Teilnahme des Abtes Konrad an der Konsekration des urbanistischen Abtes von Kempten (1382).⁶ Jedenfalls stand es 1387 wieder bei Urban VI.⁷ Die Abtei blieb nun der

¹ *Hoppeler*, S. 49.

² « Si vero per Urbanum VI. promotus sit aut promoveatur in posterum, presentes litterae sint cassae et irritae. » *Eubel*, Hier. cath. I., S. 219. *Göller* I. Q. 41, S. 120*. Hartmann war seit 1376 Komtur in Wädenswil, seit 1379 auch von Feldkirch ; s. *J. G. Mayer*, Geschichte des Bistums Chur (Stans 1907) I., S. 396-426.

³ K. R. 7209.

⁴ St. A. Zürich, Rheinau, Nr. 17, aus 9 Blättern (Papier) zusammengenähte Papierrolle, Kopien, lat. K. R. 7063.

⁵ *Göller* I. Q. 48, 113, 130.

⁶ K. R. 6634. Der Abt wird dort Chureselinus genannt. Es ist Konrad III. Meier von Jestetten. *Mülinen* I., S. 117. Die urbanistische Richtung des Abtes Friedrich von Hirschdorf von Kempten geht hervor aus K. R. 6713.

⁷ St. A. Zürich. Rheinau. Nr. 17 aus 9 Blättern (Papier) zusammengenähte Papierrolle, Kopien, lat. K. R. 7063.

römischen Obedienz treu. Am 10. Oktober 1408 beauftragte Papst Gregor XII. den Offizial von Konstanz, dem Domherrn Johannes Truchseß die erledigte Pfarrei Erzingen zu übergeben, deren Verleihung Rheinau zustand.¹

Die Prämonstratenserabtei *Rüti* blieb ungeachtet des Abfalls der ganzen österreichischen Umgebung dem rechtmäßigen Papste treu.² Am 18. Juni 1381 zitierte Abt Heinrich von Rüti als Subdelegierter des urbanistischen Abtes von Einsiedeln jene Personen, die das (urbanistische) Kloster St. Gallen schädigten, zur Verantwortung in den Kreuzgang der Abtei Zürich.³ Auch sein Nachfolger, Abt Pilgrim von Wagenburg, der einem österreichischen Vasallengeschlechte entstammte⁴, hielt treu zu Urban. Am 6. Februar 1386 wurde er mit dem Schutze des Klosters Kappel betraut.⁵ Des Vertrauens der Päpste würdig war der im kanonischen Rechte bewanderte Abt Gottfried Schultheß von Rapperswil (1395–1422). Er wurde von ihnen öfters als Delegierter zur Entscheidung von Streit- und Rechtsfragen beauftragt.⁶ Auf seine Bitte wurden durch Johann XXIII. die Kirchen von Dürnten und Gossau bei Grüningen inkorporiert (1414).⁷

Die Zisterzienserabtei *Kappel*, an der Grenze der Kantone Zürich und Zug gelegen, ging uneingedenk der Wohltaten, die Papst Urban ihr erwiesen hatte, indem er dem Abte von Ottobeuren Auftrag erteilte, dem Kloster Kappel zu seinen Gütern zu verhelfen (1. Juli 1378)⁸, bald zu Klemens VII. über. Am 13. April 1381 ließ sich das Kloster eine päpstliche Bulle in Freiburg durch den klementistischen Notar vidimieren.⁹ Am 2. März 1382 bestätigte der Kardinallegat Wilhelm auf Bitten des Abtes von Kappel die durch Bischof Heinrich 1368 verfügte Vereinigung der Kirche zu Wipprechtswil mit der Pfarrkirche zu Rifferswil¹⁰, ebenso die Inkorporation von Rifferswil.¹¹ Diese Bulle

¹ St. A. Zürich, Rheinau, Nr. 114, 115, 116. K. R. 8100.

² Kommt bei *Göller* I. nicht vor.

³ U. B. St. Gallen IV., Nr. 1844; U. B. Appenzell I., Nr. 135.

⁴ Sein Bruder war bei Näfels gefallen. Der Abt ließ die auf dem Schlachtfeld Bestatteten ausgraben und in Rüti beisetzen. *Klingenberger Chronik*, S. 136 f.

⁵ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 350; *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 262. K. R. 7010.

⁶ Z. B. K. R. 7631, 7950, 8075; Gfr. 27, S. 107 usw.

⁷ St. A. Zürich, Rüti, Nr. 303. Diplomatar von Rüti, S. 142, Kopie. K. R. 8437.

⁸ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 339; *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 258.

⁹ *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 259. Bei *Göller* I. Q. 79, 143, kommt es zweimal vor. Es handelt sich um Bitten von Klerikern um Benefizien von Kappel.

¹⁰ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 343. Übersetzung, Papier.

¹¹ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 342. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 260. K. R. 6641.

ist bemerkenswert wegen ihres Inhaltes. Nachdem sie kurz die tumultuöse Wahl Urbans VI. und den Anfang des Schismas darlegt, rühmt der Aussteller die Ergebenheit, den Gehorsam und die Treue, die Abt Rudolf und sein Konvent dem Papste und der Kirche gehalten haben und genehmigt aus besonderer Gunst die nachgesuchte Inkorporation.¹ Am 6. Juli 1385 bestätigte Klemens VII. dem Kloster alle ihm von den Päpsten und Fürsten bewilligten Rechte und Privilegien.²

Rings von Urbanisten umgeben, konnte sich die kleine Abtei nicht lange halten und kehrte unter dem Einflusse der eidgenössischen Orte zu Urban VI. zurück. Am 6. Februar 1386 übertrug dieser dem Abt von Rüti den Schutz der Rechte von Kappel³ und erteilte am 12. November 1387 dem Kloster die Bestätigung seiner Privilegien und Rechte.⁴ Als Rudolf starb, wählten die Mönche ihren Mitbruder Heinrich Pfau zum Abt, dem der Generalvikar des Bischofs Nikolaus von Konstanz, der Zisterzienser-Bischof Heinrich von Thermopylae, im Kloster Salem die Abtsweihe erteilte (31. März 1387).⁵ Da das Kloster von geistlichen und weltlichen Herren, Städten und Dörfern in seinen Gütern und Einkünften geschädigt wurde, rief es den Schutz Bonifaz IX. an, der am 28. Januar 1390 die Äbte von St. Urban, Wettingen und Frienisberg zu Konservatoren bestellte⁶ und am 1. Februar seine Rechte und Privilegien bestätigte.⁷ Bonifaz IX. erwies sich als treuer Beschützer, indem er dem Kloster die Schenkung des Kirchensatzes von Meerenschwand guthieß⁸ und ihm für die inkorporierten Kirchen in Baar, Beinwil und Meerenschwand das Recht verlieh, diese Kirchen durch Konventuale versehen zu lassen und die Inkorporation von Rifferswil und Neuheim bewilligte (1. Januar 1400).⁹ Bald aber sollte Kappel die Kehrseite des päpstlichen Finanz-

¹ Nach *Valois* II., S. 277, Anm. 3, hätte sich Kappel am 10. März 1382 förmlich für Avignon erklärt.

² St. A. Zürich, Kappel, Nr. 348. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 261. K. R. 6779.

³ *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 262. K. R. 7010, gleich wie dem Abt von Ottobeuren.

⁴ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 355. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 269 (mit falschem Datum 1389). K. R. 7096.

⁵ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 351. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 264. K. R. 7066.

⁶ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 358. K. R. 7234.

⁷ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 359. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 271 (mit falschem Datum 1391). K. R. 7235. 7298, 7299 sind dieselben wie 7234, 7235.

⁸ Stiftsarchiv Luzern (Or.), Gfr. 23, S. 6; Gfr. 21, S. 194. Arch. f. S. G. 13, S. 243 ff., Nr. 274. K. R. 7310.

⁹ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 366. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 274. K. R. 7631.

systems an seinem eigenen Leibe erfahren. Durch die große Revokationsbulle vom 22. Dezember 1402 widerrief der Papst alle noch nicht erfolgten Inkorporationen von Pfarrkirchen in Mönchs- und Nonnenklöstern. Dadurch kam das dem ökonomischen Verfall nahe stehende Kloster in Gefahr, die Einkünfte der fünf inkorporierten Pfarreien zu verlieren. Um diesen Schlag von sich abzuwenden, wandten sich Abt und Konvent, der damals aus 24 Priester bestand, an den Nachfolger Bonifaz' IX., Innozenz VII., der durch den Tod verhindert wurde, die Angelegenheit zu erledigen. Gregor XII. beauftragte damit den Abt Gottfried von Rüti. Nach vorgenommener kanonischer Untersuchung fällt dieser den Entscheid., daß die Inkorporation der betreffenden Kirchen rechtskräftig sein solle (1. Oktober 1407).¹ Am 22. Mai 1408 bestätigte Gregor auch die Inkorporation von Kilchberg mit ihren zwei Filialen Rüslikon und Wollishofen.² Trotz aller dieser Verfügungen gelang es nicht, die schwer darniederliegende Abtei zu heben. Am 21. August 1413 übertrug der Visitator Petrus d'Affry, Abt von Hauterive, die Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten des Klosters auf sechs Jahre dem Bürgermeister und dem Rat von Zürich.³

Die klementistische Abtei *St. Blasien* hatte im Kanton Zürich Pfarrechte. Am 26. September 1383 war ihr vom Kardinallegaten Wilhelm die Kirche zu Stallikon inkorporiert worden. Nach der Lostrennung der Abtei von Avignon wurde diese Verfügung am 11. August 1405 im Auftrage Innozenz VII. genehmigt.⁴

9. Die Eroberung des Aargaus.⁵

Das wertvollste Ereignis der Zeit für die Eidgenossen, die Eroberung des Aargaus, steht in engem Zusammenhang mit dem Schisma. Am 28. Oktober 1414 hatte das Konzil in Konstanz, das die Einheit der Kirche wiederherstellen und die Reformation an Haupt

¹ St. A. Zürich, Kappel, Nr. 382. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 285. K. R. 7631. Die Darstellung des Prozesses. Gfr. 24, S. 165 ff. Die Pfarrkirche in Baar und deren Patronatsrecht.

² St. A. Zürich, Kappel, Nr. 394. *Mohr*, Reg. Kappel, Nr. 290.

³ St. A. Zürich. Stadt und Landschaft, Nr. 2732.

⁴ K. R. 6712, 6714, 7904.

⁵ S. J. *Dierauer*, Gesch. d. Schweiz. Eidgenossenschaft I³, S. 503-519. *H. Finke*, Bilder vom Konstanzer Konzil (Neujahrsblätter der bad. hist. Komm. 1903), S. 21 ff. « So fängt man Füchse » *Richentials Chronik* (Buck 1882), S. 25.

und Gliedern vornehmen sollte, mit der Ankunft Papst Johanns XXIII. seinen Anfang genommen. Voll böser Ahnungen war der Papst über die Alpen gekommen, und soll beim Anblick des Bodensees gesagt haben: das sei eine Falle, geeignet Füchse zu fangen. Diese Ahnungen trogen ihn nicht. Als die Aussichten, vom Konzil wieder gewählt zu werden, immer schlechter wurden, floh Johann am 20. März 1415 aus der Stadt, um dadurch Verwirrung und Auflösung der Kirchenversammlung hervorzurufen. Nur der Tatkraft König Sigismunds gelang es, die Krisis zu überwinden. Über Herzog Friedrich von Österreich, der schon im Oktober mit dem Papste ein enges Bündnis geschlossen und ihm jetzt zur Flucht geholfen hatte, verhängte das Konzil den Bann und der König die Reichsacht. Fürsten und Städte wurden aufgefordert, gegen den Herzog vorzugehen und seine Länder anzugreifen. Während die rachedurstigen und beutegierigen Herren sofort über die herzoglichen Länder herfielen, zauderten die Eidgenossen, da sie sich durch den erst kurz vorher — am 28. Mai 1412 — mit den Habsburgern abgeschlossenen fünfzigjährigen Frieden gebunden fühlten. Nur der « Bär » war sofort bereit, seine Eroberungslust zu stillen. Als König Sigismund sie an ihre Pflichten als Glieder des Reiches mahnte, die dem Frieden mit dem Herzog vorgehen, ihre Verpflichtungen gegen Österreich löste, sie mit neuen Freibriefen und der hohen Gerichtsbarkeit beschenkte, waren ihre Bedenken besiegt. In der zweiten Hälfte des Monats April zogen die Eidgenossen mit bewaffneter Macht unter dem Reichsbanner aus, gegen den « Feind Gottes und der Christenheit », und brachten in einem ununterbrochenen Siegeslauf in wenigen Wochen den schönen Aargau, den Mittelpunkt der österreichischen Besitzungen in der Schweiz, in ihre Hand.¹

Nach der Aussöhnung Friedrichs mit dem König leisteten die Eidgenossen dessen Mahnungen, die Belagerung des « Stein » zu Baden aufzuheben, keine Folge. Im Angesicht der heranreitenden königlichen Boten ging am 19. Mai die Feste in Flammen auf. Was sie einmal hatten, gaben sie nicht gutwillig wieder her. Durch das Versprechen, die zu erobernden Gebiete zu des Reiches Hand behalten zu dürfen, waren sie in den Krieg gedrängt worden. Alle Versuche Sigismunds, ihnen die Siegesbeute zu entwenden, schlugen sie ab, sodaß ihnen der König schließlich die Länder als Pfänder des Reiches abtrat. Nur die

¹ S. J. Dierauer, *Gesch. d. Schweiz. Eidgenossenschaft I*³, S. 503-519. H. Finke, *Bilder vom Konstanzer Konzil* (Neujahrsblätter der bad. hist. Komm. 1903), S. 21 ff. « So fängt man Füchse » *Richentals Chronik* (Buck 1882), S. 25.

Urner wollten an dieser ungerechten Beute keinen Anteil haben — ihre Sehnsucht ging über den Gotthard, nach Süden — und mußten sich deswegen den Spott der Schwyzer gefallen lassen: «luog jedermann, wie sind die kröpf von Ure so witzig und so göttlich! si wellent nit unrechtfertig guot han, si müessent ain besonders han.»¹

Die Eroberung des Aargaus war ein folgenschweres Ereignis, indem die Eidgenossen den Überlieferungen ihrer Väter untreu wurden. Sie, die in einem jahrhundertlangen Freiheitskampf sich des Joches der Fremdherrschaft erwehrt hatten, gaben das demokratische Prinzip auf, wurden selber «gnädige Herren» und drückten die eroberten Gebiete zu gemeinen Herrschaften und Untertanenländern herab.

ANHANG

Die Schlacht bei Sempach und das Schisma.

Während die großen kirchlichen Ereignisse fast spurlos an den Urkantonen vorübergingen, griffen die politischen um so tiefer ein. Die Rechtsübergriffe der Luzerner durch Aufnahme österreichischer Untertanen im Entlebuch in ihr Burgrecht und Schikanen von Seite der Herzöge, waren die Ursache ununterbrochener Streitigkeiten, die durch das Bündnis der eidgenössischen Orte Zürich und Bern mit den schwäbischen Städten (21. Februar 1385)² sich zu einem Reichskrieg ausweiten zu wollen schienen. Der Kampf gegen Österreich hatte aber einen durchaus politischen Charakter; die kirchliche Stellung Leopolds blieb ohne Einfluß, obschon König Wenzel im Sommer des Jahres 1385 versuchte, den Krieg durch Umhängung eines religiösen Mäntelchens zum Kreuzzug zu stempeln. Auch Leopold selber hatte Wichtigeres zu tun, als mit den Eidgenossen zu kriegern, um die sinkende Macht Klemens VII. zu stützen und auszubreiten. Besonders gefährlich konnte ihm ihr Bündnis mit den Städten werden, weshalb er persönlich nach Zürich kam, um eine Trennung zustande zu bringen. Der Empfang war ehrenvoll, aber seine Absicht glückte ihm nicht.

¹ *Klingenberger Chronik*, S. 181. Ein Entschuldigungsschreiben Herzog Friedrichs über die Flucht des Papstes aus Konstanz hat *K. Rieder* veröffentlicht, *F. D. A. N. F.* IX (1908), S. 304 ff.; vgl. noch *Huber*, *Geschichte Österreichs* II., S. 505 f. und *Zösmair*, *Herzog Friedrichs Flucht von Konstanz nach Tirol*. Innsbruck 1894.

² *Vischer*, *Forschungen z. d. G.* II., S. 55 f., 152 f., Nr. 234 f.

Als im Sommer des folgenden Jahres die Kämpfe zum Austrag kommen sollten, erklärten sich die schwäbischen Städte neutral¹ und die Entscheidung mußte zwischen Österreich und den Eidgenossen fallen. Wider Erwarten endigte der Krieg mit einer Niederlage des siegesstolzen und übermütigen österreichischen Ritterheeres, Leopold selber fiel als Held in der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386). Dieser Ausgang war von größter politischer Bedeutung für die Eidgenossen und die schwäbischen Städte, die von ihrem gefährlichsten Gegner befreit wurden.

Auch kirchenpolitisch war die Schlacht von größter Tragweite, indem sie für den Klementismus am Oberrhein den Todesstoß bedeutet. Von diesem Moment an beginnt die Macht Klemens VII. in den süddeutschen Landen zu sinken und seine Obedienz abzubröckeln. Auf der andern Seite trug der Sieg dazu bei, die Stellung der Urbanisten in den benachbarten Diözesen zu stärken. Es ist nicht zu verkennen, daß dort die römischen Bischöfe gegen ihre Rivalen eine stärkere Position erlangten. Am deutlichsten zeigt sich das bei der mit den Eidgenossen verbündeten Stadt Bern.

Ein neuerer Historiker² glaubt, das freundschaftliche Verhältnis Leopolds zum Gegenpapst habe den Schweizern die gewünschte Gelegenheit geboten, unter dem Vorwande des Religionseifers die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Diese Ansicht ist auf den ersten Blick verblüffend und scheint sich nur bei vollständiger Verkennung der Tatsachen bilden zu können. Bei näherem Zusehen hat sie doch eine gewisse Berechtigung. Am 1. September 1385 erging der Befehl König Wenzels an 25 Reichsstädte, mit denen die Eidgenossen verbündet waren, die Anhänger des Gegenpapstes unter dem Reichsbanner anzugreifen. Diese Aufforderung verfiel vorerst weder bei den Städten noch bei den Schweizern. Aber es ist doch leicht möglich, daß die Eidgenossen sich « als Beschützer der Kirche » fühlten, als kurz darauf der Kriegszustand mit Österreich eintrat, obschon die Quellen von einer solchen Kreuzzugsgesinnung nichts berichten. Nur die Zürcher tönnten eine solche Absicht leise an. Als sie wegen der Zerstörung des Stiftes Embrach von Papst Urban VI. Absolution erbat, gaben sie als Ursache und Entschuldigung des Krieges an, sie hätten von den

¹ Die Nürnberger erklärten, sie seien mit Herzog Leopold früher verbunden gewesen als mit den Schweizern, und « daz wir niemant schuldig sein dez unrechten ze helfen. » Chron. d. d. Städte I., S. 162.

² *Schatz*, in Studien und Mitteilungen XIII., S. 43.

Anhängern des Gegenpapstes viel Ungemach und feindliche Überfälle erlitten.¹ Eine Ursache zur Herbeiführung oder Beschleunigung des Krieges aber waren die religiösen Fragen nicht.

Für entfernter Stehende, besonders für die Theologen der beiden Gegenpäpste, die sich um die politische Seite des Krieges wenig bekümmerten, bekam die Schlacht bei Sempach eine große kirchengeschichtliche Bedeutung; sie sahen in dem Kriege einen Streit um Fragen des Glaubens und der Hierarchie. In den zahlreichen Streitschriften der Parteien selber wurde der religiöse Standpunkt nirgends hervorgekehrt. Leopold selbst betrachtete den Krieg als durchaus politischen und machte von dem mit Klemens VII. und dem Herzog von Anjou geschlossenen Hilfsvertrag keinen Gebrauch.² In seinen Reihen stritten und fielen Klementisten und Urbanisten.

In den Gebieten Urbans VI. betrachtete man die Niederlage bei Sempach als ein Gottesgericht über die Anhänger Klemens VII. und seine Sache, während die Klementisten in Leopold einen Helden sahen, der im Kampfe um die Ausbreitung der avignonischen Obedienz als Opfer seiner religiösen Überzeugung fiel. In seinen 1391 verfaßten Dialogen sagt der spanische Dominikaner Johannes de Monçon, freilich mit fehlerhafter Übertreibung: Gott habe an allen Fürsten, die das Schisma beschützt hätten, sichtlich Rache genommen, so sei innerhalb eines Jahres nach seiner Entscheidung für den Gegenpapst Herzog Leopold von Österreich, ein Verfolger der Kirche, von seinen Untertanen und Bauern getötet worden.³ Klemens VII., der allen Grund

¹ quod dictum opidum in confinibus nonnullorum principum, comitum et nobilium Roberto nunc antipape adherentium sita existunt, ipsique ab eisdem dicto Roberto antipape adherentibus multas iniurias et hostiles incursus sepius, ut asseritur, passi fuerunt et paciuntur heißt es in der päpstlichen Bulle vom 15. November 1386. S. unter Zürich.

² Klemens VII. hatte ihm am 6. Februar 1380 die große Summe von 120,000 Goldgulden versprochen, und ihm dafür das ganze Einkommen der Kirche verpfändet. Für den Fall eines Krieges, wegen seiner Treue zu Avignon, sicherte der Papst 1000 Bewaffnete zu. Auch Prinz Ludwig von Anjou stellte zwei oder dreitausend Lanzen in Aussicht. *Schatz*, S. 27-31. *Göller I.*, S. 104*. *Valois I.*, 287, Anm. 1.

³ *Th. von Liebenau*, Schlacht bei Sempach, S. 107, setzt die Entstehungszeit ins Jahr 1387 und gibt den Inhalt nicht richtig wieder: Leopold sei getötet worden, da er die Anhänger Urbans VI. unterdrücken wollte. *Baronius*, *Annales eccles. continuati* ab Raynaldo T. XVII. (Colon. 1691), S. 165, sagen zum Jahre 1391: Hoc anno edidit egregium commentarium V dialogorum Joannes e Montesono, ord. Praedic., p. 166, ad annum 1391, Nr. 25, heißt es: Videamus si in tempore huius schismatis sunt facta miracula ad testificandam ecclesie

hatte, den Eidgenossen gram zu sein, nannte sie in einer Bulle vom 6. September 1389 an das Stift Beromünster, Mörder und Gotteschänder, die die Heiligkeit der Gotteshäuser nicht achten, sie zerstören und verwüsten.¹ Diese Gewalttaten waren nicht geschehen, als ob die Heiligen der Gegenpartei auch ihre Feinde gewesen wären, sondern die Bewohner jener Stifte waren eben Österreicher und hatten — wie zum Beispiel Beromünster — ihre Leute gegen die Eidgenossen geschickt. Um in Zukunft solche Greuelthaten, wie sie in Münster, Schönenwerd und besonders in Embrach vorgekommen waren, zu verhindern, entstand im Jahre 1393 der Sempacherbrief, die erste humane Kriegsordnung in Europa, die den Schutz der Klöster, Kirchen, Kapellen, und der nicht mitkämpfenden Zivilbevölkerung vorschrieb, und den Ruhm der Eidgenossen im Ausland verbreitete.²

Urban VI. hingegen war gerne bereit, die Sieger von ihren Vergehen in den Kriegen gegen Österreich zu absolvieren.³ Als im Jahre 1387 sein Legat Philipp von Alençon mit reichen Vollmachten versehen ins Gebiet der Eidgenossen kam, überhäufte er sie mit Privilegien, Wohltaten und Ablässen.⁴

Die Erzählung des englischen Kirchenhistorikers Walsingham: Herzog Leopold habe aus Haß gegen Urban VI. den nach Rom Pilgernden einen unerschwinglichen Tribut auferlegt und sie dadurch zum großen Schaden der Schweizer veranlaßt, andere Wege einzuschlagen; auf die Weigerung Leopolds, diesen Tribut abzustellen,

veritatem. Et nota, quot miracula subsecuta. Vides in principibus contra ipsam insurgentibus, quales fuerunt interitus subsequuti (sic!) Videas de duce Austriae infra annum suae determinationis a suis subditis et rusticis interfecto. *Liebenau* übersetzt falsch « im letzten Jahre ». Die Kenntnis dieser Stelle verdanke ich der Güte meines verehrten Lehrers, Herrn Professor Schnürer in Freiburg.

¹ *Liebenau*, l. c., 389 f.

² Sempacherbrief, Eidg. Absch. I, S. 237. *W. Öchsli*, Quellenbuch (1918), S. 125-127. « Superiores Almani, qui Swiceri vocantur multa bella admiratione digna, ecclesias, orphanos ac viduas defendendo gesserunt et nominati sunt in orbe », aus dem Fasciculus temporum abgedruckt im Anz. f. S. G. und Altertumskunde 1858, S. 3.

³ *Wirz*, Helv. Kirchengeschichte II., S. 194. Eine Supplik der Luzerner vom 25. März (1387) an den Heiligen Vater bei *Melchior Ruß*, S. 248.

⁴ S. unter Luzern und Schwyz! Die Abhandlungen *K. Guggenbergers*, Die Legation des Kardinals Pileus in Deutschland 1378-82, München 1907, und *Zanutto*, Il cardinale Pileo di Prato e la sua legazione in Germania 1378-1382. Udine 1901, sowie *J. Kaufmann*, Urkunden zu einer bisher unbekanntenen Legation des Kardinals Pileus in Deutschland 1394 (in Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven II.), bieten für die Schweiz nichts Neues.

hätten sich diese gegen den Herzog empört, hat schon Haupt¹ ins Reich der Mythen verwiesen.

Wieder anders beurteilten österreichische Klöster den Tod Leopolds. Sie erkannten darin die gerechte Strafe für die Mißachtung der geistlichen Immunität, da Leopold sie mit schweren Steuern belegt hatte.²

C. Der rechtsrheinische Teil des Bistums Konstanz

umfaßte in sechs Archidiakonaten, Breisgau, Klettgau, vor dem Schwarzwald, Alpgau, Illergau und Allgau, 48 Landkapitel oder Dekanate.³

1. Das Archidiakonat Breisgau.

Darin teilten sich, von einigen kleinern weltlichen und geistlichen Herrschaften abgesehen, das Haus Österreich und die beiden markgräflichen Linien von Baden und Hachberg-Sausenberg-Röteln, deren Gebiet im Rheinknie und an den beiden Ufern der Elz sich aus-

¹ Haupt, S. 302, Anm. 2. Auch in dieser Mythe steckt ein historischer Kern. Alle Zufahrtsstraßen zum Gotthard führten durch österreichisches Gebiet und die Herzöge hatten schon oft bei Anständen mit den Eidgenossen eine Sperre des Gotthardweges verfügt, wodurch besonders die Urner, deren sicherlich viele im Haupt- oder Nebenberufe vom Gotthardtransport lebten, geschädigt wurden. Noch 1374 hatten Luzern und Uri eine päpstliche Aufforderung zum Kriege gegen Mailand abschlägig beantwortet, da « viele unter ihnen aus Armut aus dem Warentransporte leben ». Z. f. Schweiz. Gesch. IV. (1924), S. 42, Anm. 76. Der Weg nach Frankreich-Flandern führte in diesem Falle über das Gebiet südlich des Genfersees und besonders über den Simplon. Noch im 15. Jahrhundert hat sich Mailand immer dann am meisten um den Simplon bemüht, wenn der Gotthard z. B. durch Kriege mit Uri gesperrt war, so 1422. Ibid., S. 153, Anm. 287. Die Gotthardsperre mußte darum die Wut der Eidgenossen steigern.

Ob vielleicht *Walsingham* von Folgendem Kenntnis hatte und daraus seinen Bericht kombinierte? Am 15. Dezember 1388 schrieb die Stadt Freiburg i. Br. an verschiedene Städte über die Zerstörung der Burg Falkenstein im Höllental u. a. : Es sei ihnen auch gesagt worden, daß « unterwilent » Geistliche und Pilger, die nach Rom wollten, bei Falkenstein niedergeworfen und nach « Gut » durchsucht wurden und daß die Beraubten noch schwören mußten, niemand davon zu sagen. Die Namen dieser Raubritter und Wegelagerer sind Werner und Klein-Kuno von Falkenstein, Lehensträger des Herzogs von Österreich, also offenbar Klementisten. Sie machten allerdings keinen Unterschied zwischen « französisch » oder « römisch » und waren besonders Totfeinde Freiburgs. *Schreiber*, U. B. Freiburg II., S. 59 ff., besonders S. 62 e.

² Belege bei *Liebenau*, S. 167, Nr. 73; S. 168, Nr. 77; S. 170, Nr. 80; S. 211, Nr. 116.

³ S. die Bistumskarte nach *Neugart* in F. D. A. VI. (1871).

breitete. Der größte Teil des Landes mit der Hauptstadt Freiburg war seit den Jahren 1367/68 österreichisch und wurde als Landgrafschaft im Breisgau von einem Landvogt verwaltet.¹

Vom damaligen Besitzer dieser vorderösterreichischen Herrschaft, Herzog Leopold III., haben wir gesehen, daß er der entschiedenste Anhänger des französischen Gegenpapstes in Süddeutschland war und, wo er konnte, dessen Obedienz Eingang verschaffte.² Daraus erklärt sich auch, daß der Breisgau der Herd und die Stärke des oberrheinischen Schismas wurde: kaum ist die Kirchentrennung ausgebrochen, so finden wir im ganzen Lande Bekenner und Anhänger Klemens VII.³

Graf Egon IV. von Freiburg, † 1385, Besitzer der Herrschaft Badenweiler, bekannte sich zum Klementismus. Im zweiten Pontifikatsjahre Klemens VII. reichte er einen Rotulus ein.⁴ Am 22. August 1380 ist er unter den Bürgen, die der Graf von Hasenburg dem Abt von Murbach für den Empfang der der Kurie von Avignon bezahlten Gelder stellt.⁵ Egons Sohn, Graf Konrad (1385–1422), folgte in dieser Gesinnung seinem Vater nach. 1390 urkundet sein Sekretär nach den Regierungsjahren Klemens VII.⁶ Noch am 24. Februar 1404 erhielt er von Benedikt XIII. für sich und seine Gemahlin die Vergünstigung eines Tragaltars.⁷

Von den *Markgrafen von Hachberg-Sausenberg* hören wir weiter nichts, als aus einem Klagepunkte des Städtebundes 1386, daß Markgraf Hans, der dem österreichischen Herzoge Solddienste leistete, einen Reutlinger Bürger beraubt und « verderbt » habe.⁸ Im Jahre 1404

¹ Vgl. die Histor. Karte des Großherzogt. Baden von *Kienitz* (1886) und über diese und die folgenden Territorien die betreffenden Abschnitte, bei *K. Kretschmer*, Historische Geographie von Mitteleuropa, 1904. (Handbuch von Below und Meinecke.)

² Vgl. *Ad. Schatz*, Stellung Leopolds III. von Ö. zum großen abendländischen Schisma, in *Studien und Mitteilungen a. d. Bened. u. Cist.-Orden XIII.* (1892), S. 23 ff. *Göller I.*, S. 102* ff. und meine Ausführungen in *Basler Zeitschrift* 1927.

³ Der Abschnitt über Freiburg konnte weggelassen werden, da unterdessen die Arbeit von *Paul Holtermann*, Die kirchenrechtliche Stellung der Stadt Freiburg im Breisgau während des großen Papst-Schismas, Freiburg i. Br. 1925, erschienen ist.

⁴ *Göller I.* Q. 28.

⁵ *Haupt*, S. 64, Beilage 6 und S. 275.

⁶ *Z. G. O. Rh.* XVIII., S. 90; *Haupt*, S. 275.

⁷ *R. Q. S.* 8 (1894), S. 260. *K. R.* 6912.

⁸ *R. T. A. I.*, S. 453, Nr. 250. *Janssen*, Frankfurts Reichskorrespondenz I., S. 20; dazu *Fester I.*, S. 370. Auch Markgraf Hesso von Baden scheint noch 1405 Klementist gewesen zu sein *K. R.* 6921.

stand Markgraf Rudolf, der Vater des spätern Bischofs Otto, auf Seite Bonifaz IX.¹

Mehr hervor tritt *Markgraf Bernhard I. von der badischen Linie*. Nachdem er im Jahre 1384 von Leopold III. zum Landvogt im Breisgau erhoben worden, ließ er sich vom Kardinallegaten Wilhelm für den Gegenpapst gewinnen. In einem Schreiben vom 20. September 1385 freut sich Klemens über den neuen Gewinn und erteilt ihm hohes Lob, da er sich bemühe, überall die avignonische Obedienz auszubreiten. Zu dem vom Papst gewünschten Bündnis mit dem französischen König läßt er sich aber nicht bewegen. Kurz nachher, am 29. Februar 1386, rühmt auch der römische Papst Urban VI. seine Treue und erteilt ihm Privilegien. Bernhard mochte sich offenbar von Avignon größere Willfährigkeit erwartet haben, da er dort um die Lösung seiner kinderlosen Ehe nachsuchte. Am 20. Dezember 1391 wurden Bischof Johannes Hiltalinger von Lombès und der Konstanzer Offizial in Freiburg mit der Untersuchung der Rechtmäßigkeit der Ehe des Markgrafen mit Margareta von Hohenberg wegen Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft betraut.²

Durch goldene Ketten suchte sich Klemens der Treue der Fürsten zu versichern. Wie Leopold III. und Eberhard von Württemberg wurden dem Markgrafen — *tu quasi solus illarum parcium infatigabiliter et constanter fidei scutum tenens murus defensionis et turris fortitudinis*, belobt ihn der Papst³ — aus den Einkünften der deutschen Provinzen Mainz, Köln und Trier 20,000 Goldgulden zugesichert. Dieses Versprechen entsprach nicht seinen Hoffnungen, da diese Provinzen gar nicht Avignon anhingen. Enttäuscht wandte er sich an Bonifaz IX. und ließ sich von ihm (1393) eine ganze Reihe von Privilegien erteilen.⁴ Nochmals vollzieht Bernhard einen Frontwechsel, indem er im Jahre 1396 im Mainzer Bischofsstreit für den französischen Papst Partei ergreift. Darauf schloß er sich wieder an König Wenzel an, um nach einigen Jahren wieder abzufallen und zwischen Ruprecht von der Pfalz und Wenzel eine richtige Schaukelpolitik zu treiben. Die engen Beziehungen mit Herzog Ludwig von Orleans sprechen dafür, daß er auch kirchlich wieder Avignon zuneigte. Trotzdem hatte Bernhard

¹ S. oben bei Bischof Otto, S. 185, Anm. 3.

² *Göller* I. Q. 10. K. R. 6834.

³ S. 232, Beilage 5, s. S. 262, Anm. 1.

⁴ S. 233, Beilagen 6-10, s. folg. Anm. (Tragaltar, freie Wahl des Beichtvaters, Sterbeablaß.)

die Beziehungen mit Rom nicht abgebrochen und ließ sich von Bonifaz IX. Dispens für eine zweite Ehe erteilen (1398). Auch mit dessen Nachfolgern, Innozenz VII. und Gregor XII., brach er nicht vollständig, bis er durch das Pisaner Konzil gewonnen, Alexander V. und Johann XXIII. beitrug. Die kirchlichen und politischen Gegensätze im Rheingebiet ließen einen Religionskrieg zwischen Gregorianern (König Ruprecht) und Alexandrinern (Erzbischof Johann von Mainz und Bernhard von Baden usw.) fast unvermeidlich erscheinen, als der Tod Ruprechts (18. Mai 1410) die Spannung löste.

Durch Johann XXIII. ließ Bernhard sich die einst von Klemens VII. versprochene Geldsumme als Lohn seiner Treue auszahlen, wofür er dem Papst seinen Schutz versprach. Bei der Flucht desselben aus Konstanz verhielt er sich aus politischen Erwägungen untätig, beteiligte sich aber auch am Reichskriege gegen Herzog Friedrich nicht, obwohl er sich öffentlich von Johann XXIII., « der etwann bapst gewesen ist », lossagte (6. Mai 1415). Als Lohn erhielt er im Mai 1417 von König Sigismund die kaiserliche Landvogtei über den Breisgau!

Markgraf Bernhard ist ein typisches Beispiel der Opportunitätspolitik fürstlicher Diplomatie jener Zeit, die ohne kirchliche Überzeugung skrupel- und charakterlos bald dieser, bald jener Richtung folgte, durch geheuchelte Neutralität zwischen den Parteien lavierte, aber von beiden Vorteile einheimste; alles zu dem einen Ziel: Erweiterung und Stärkung der landesherrlichen Rechte.¹

Die Klöster im Breisgau.²

Naturgemäß standen die klösterlichen Niederlassungen in diesen vorderösterreichischen Gebieten lange Zeit auf Seite Avignons.

Im ersten und zweiten Jahre des Schismas begegnen uns mehrere Kleriker, die in Avignon um Benefizien der Benediktinerabtei *St. Trudpert* (südlich von Freiburg) baten.³ Am 27. Januar 1384

¹ Nach *Hermann Haupt*, Markgraf Bernhards I. von Baden kirchliche Politik während des großen Schismas 1378-1415, in *Z. G. O. Rh. N. F. VI.* (1891), S. 210-234. *Göller I.*, S. 108* f. *R. Fester*, Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg. I. Bd. *Fester*, Markgraf Bernhard I. und die Anfänge des badischen Territorialstaats. Karlsruhe 1896, S. 44 f.

² Über fast alle in diesem und den folgenden Abschnitten vorkommenden Klöster verzeichnet zahlreiche Literatur: Dr. *Alfons Heilmann*, Die Klostersvogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz Köln 1908.

³ *Göller I. a. 1*: Andreas von Opfingen, Rudolf Volmini; *a. 2*: Rudolf von Gundolshofen, Stephan von Ball (?); *a. 14*: Achatius Erhard.

erließ Kardinal Wilhelm den Befehl, dem Kloster die veräußerten Güter wieder zu verschaffen. Einige Tage später inkorporierte er der Abtei als Belohnung ihrer Treue die Pfarrkirche in Grunern. Auf St. Trudpert bezieht sich die letzte, auf das Bistum Konstanz bezügliche Urkunde Bischof Heinrich Baylers, indem er am 10. August 1407 von Marseille aus dem Kloster die Pfarrkirche zu Buchwil inkorporierte. Mit Rom und dem rechtmäßigen Bischof von Konstanz ausgesöhnt, begegnet uns St. Trudpert endlich am 29. November 1409.¹

Am 11. August 1383 befahl Klemens VII. dem Benediktinerkloster *St. Peter* auf dem Schwarzwalde (östlich von Freiburg) den Mönch Heinrich Saleti als Abt vorzusetzen, als Nachfolger des verstorbenen Abtes Jakob.² Das Kloster blieb klementistisch. Am 2. November 1397 erging an Abt Erhard ein Befehl Benedikts XIII., *St. Blasien* betreffend. Im Jahre 1408 stand die Abtei auf Seite Roms.³

Am 22. Oktober 1382 ließ sich das regulierte Augustinerstift *St. Märgen* durch Kardinal Wilhelm die Pfarrkirche in Wyhl inkorporieren. Am 6. April 1384 bestätigte derselbe die im Jahre 1370 verfügte Vereinigung der Abtei *St. Märgen* und des Priorates von Allerheiligen zu Freiburg, in Ansehung ihrer Treue zu Avignon.⁴ Noch in den Jahren 1403 und 1405 bekennt sich das Stift zum Gegenpapste. Am 16. September letztern Jahres präsentierte Abt Johann dem Generalvikar in Freiburg einen Chorherrn für eine Priesterpfründe im Allerheiligenkloster.⁵ Die Rückkehr dieser Klöster dürfte, schon in Anbetracht der Nähe Freiburgs, in die Jahre 1407 oder 1408 zu setzen sein.

Klementistisch waren ebenfalls die Zisterzienserinnen in *Günterstal* bei Freiburg⁶ und die Kluniazenser von *St. Ulrich* (südwestlich von Freiburg).⁷ Bei andern Klöstern, wie *Sulzburg* (westlich von Neuen-

¹ K. R. 6741, 6742, 6931, 8154. *Haupt*, S. 274, 311.

² *Göller* I. Q. 54, 62. Gleichzeitig wird Luigo von Tannegg als Mönch von *St. Peter* erwähnt 107. *Haupt*, S. 311, vermutet, daß es damals zu Kämpfen um die Abtswürde zwischen dem Klementisten Erhard und dem Urbanisten Johannes gekommen sei. Suppliken um Benefizien von *St. Peter* reichten ein a. 1: Petrus von Rormos, Rudolf Volmini; a. 2: Ulrich Köffi von Aarau.

³ K. R. 8051; *Haupt*, S. 274, 311.

⁴ K. R. 6674 a, 6748, 6842, 6844.

⁵ K. R. 6910, 6916. Damit will die Mitteilung bei *Haupt*, S. 312, nach U. B. Fürstenberg VI., 51 f., nicht recht übereinstimmen, daß *St. M.* schon 1399 der römischen Obediens folgte!

⁶ F. D. A. V., 158. *Haupt*, S. 275. K. R. 7468 spricht nicht dagegen, daß das Klösterchen noch 1396 schismatisch war. *Holtermann*, S. 57 f.

⁷ *Haupt*, S. 312; sicher noch 1392, wohl auch 1400!

burg), das sicher noch im Jahre 1391 dem Gegenpapst anhing¹, dem adeligen Damenstift *Waldkirch* (nordöstlich von Freiburg), dessen Äbtissin Anna (Gräfin von Sulz) im Jahre 1391/92 in den Registern Avignons erwähnt ist², ist das Jahr des Abfalls nicht bekannt, aber jedenfalls ziemlich spät zu setzen. Das Frauenkloster *Wonmental* (nördlich von Kenzingen) ließ sich noch am 3. Januar 1403 durch den klementistischen Generalvikar die durch Kardinal Wilhelm im Jahre 1384 verfügte Inkorporation von Amoltern bestätigen.³ Dasselbe gilt von der Zisterzienserabtei *Tennenbach*, die noch Ende 1400 treu zu Avignon hielt.⁴ Das im südlichen Breisgau gelegene Prämonstratenserkloster *Himmelspforte* nahm im Jahre 1385 eine schismatische Stellung ein, scheint aber schon 1389, sicher aber 1400, dem römischen Papste angehangen zu haben.⁵

Lange Jahre dem Klementismus verfallen war das adelige Damenstift *Säckingen* am Rhein. Vom ersten bis zum zwölften Jahre Klemens VII. begegnet es uns in dessen Registern, indem eine Anzahl Kleriker sich um Benefizien und Kanonikate bemüht.⁶ Zum letzten Mal urkundlich als klementistisch beglaubigt ist das Stift am 1. August 1395, als es die im Vorjahre von Benedikt XIII. inkorporierte Pfarrkirche zu Schwörstadt in Besitz nahm.⁷

Von bedeutenderen klementistischen Städten sind zu nennen *Kenzingen* und *Neuenburg*. Über ersteres ließ am 17. März 1386 Bischof Nikolaus, da es sich hartnäckig weigerte, zu seiner Herde zurückzukehren, die excommunicatio maior in allen Kirchen des Bistums verkünden. Als dem Schisma ergeben tritt uns im Jahre 1400 der Pfarrer von St. Georg in Altenkenzingen, Berthold Schlegelholz, entgegen. Widerspenstig war die Stadt noch Ende 1405, da die Breisacher den Freiburgern schrieben, sie möchten die Bitte, sie nicht

¹ K. R. 6829. *Haupt*, S. 311.

² *Göller* I. Q. 6 f. *Haupt*, S. 311.

³ K. R. 6907 (6758).

⁴ K. R. 6887, 6893. Bestätigung der Inkorporation der Pfarrkirche Zienken durch Kard. Martin in Avignon.

⁵ K. R. 6775. Am 20. Mai 1389 bat der Abt von Bellelay (im Berner Jura) Bischof Burkhard von Konstanz um die Abtsweihe für den neuen Abt von H. K. R. 7211, 7674. Bei *Göller* I. Register, erwähnt a. 1 ohne nähere Angaben.

⁶ *Göller* I. Q. a. 1: Johann Lictow, Walter Delictow; a. 2: Nikolaus Wirtlin, Peter Kothmann; a. 3: Johann Feßler; a. 7: Johann Mandacher; a. 9: Jakob Kündig; a. 10: Eberhard Wölkwini; a. 11: Fridolin Öheim; a. 12: Joh. von Menznau, Ulrich von Petershausen.

⁷ K. R. 6847, 6850.

in Ungelegenheiten zu bringen, da auf den Besuch von Schismatikern drei Tage Interdikt folge, auch denen von Kenzingen mitteilen.¹ Neben Freiburg war die Stadt *Neuenburg* am Rhein dem Gegenpapste am längsten treu geblieben. Am 29. Juli 1394 hatte Klemens VII. die Pfarrei dem Prior von Schönensteinbach, Andreas von Zweibrücken, als Kommende zugesprochen.² In jenen Jahren scheint hier auch der Generalvikar Baylers, Heinrich von Krenkingen, seinen Sitz gehabt zu haben.³ Der Dekan von Neuenburg wurde mit der Aufbewahrung und Publikation des Toleranzediktes von 1397 betraut.⁴ Am 7. Februar 1403 erließ der Freiburger Generalvikar für die Kapläne an der Pfarrkirche genaue und eingehende Statuten. Mitten im allgemeinen Abfall trotzte Neuenburg den römischen Zensuren (1406).⁵ Erst der Pisaner Kardinallegat Landulf, der Ende 1408 nach Deutschland kam und nach anfänglichem Mißtrauen in Neuenburg ehrenvoll aufgenommen worden war, führte die Stadt zur kirchlichen Einheit zurück.⁶ *Breisach* stand damals schon einige Jahre (1405) auf Seite des rechtmäßigen Papstes.⁷

Die vielen Pfarreien, die uns in den Registern Klemens VII. begegnen, beweisen, daß das ganze Archidiakonatsgebiet dem Gegenpapste gehorchte; es sind die Pfarrkirchen Brombach, Eggenen, Eimeldingen, Elzach, Grunern, Liel, Herdern (bei Freiburg), Murg, Sasbach, Schwörstadt, Simonswald, Tenningen, Tiengen (bei Freiburg), Umkirch, Wettelbronn, Wölplinsberg.⁸ Als Klementisten bezeugt sind in den Jahren 1390–1399 die Dekane von Endingen, Breisach, Wiesental, sowie die Pfarrer und Vikare von Ober- und Untereggenen (mag. Joh. Greci), Rotweil a. K., Hügelheim, Badenweiler, Siegelau bei Elzach, Birtelsbach, Mengen bei Freiburg, Tülingen.⁹

Mit Beginn des neuen Jahrhunderts wird in diese festgefügte klementistische Feste Bresche geschlagen, indem z. B. die Pfarr-

¹ K. R. 7019, 6895, 6921. Am 30. Juni 1389 hatte Berthold von Schlettstadt obige Pfarrkirche von Klemens VII. erhalten, zugleich mit Dispens von Illegitimität. *Göller* I. Q. 12.

² *Göller* I. Q. 5.

³ 1393 und 1394. K. R. 6839, 6841–6846.

⁴ K. R. 6871, s. oben bei Heinrich Baylèr.

⁵ K. R. 6908, 6927.

⁶ R. T. A. VI., S. 352; *Haupt*, S. 315, Anm. 2.

⁷ K. R. 6921.

⁸ s. *Göller* I., Register.

⁹ K. R. 6857–6872, 6845; *Haupt*, S. 312. Siegelau noch 1407. K. R. 6933.

kirchen zu Wölplinsberg, Leutkirch, Ottenheim, Sasbach, Friesenheim, Wippertskirch und Köndringen, alle im nördlichen Breisgau, von Bonifaz IX. am 29. August 1401 dem Kloster Schuttern (Bist. Speier) neu inkorporiert oder deren Einverleibungen bestätigt wurden.¹ Allmählich begannen auch die Klöster und Städte zu wanken, sodaß im Jahre 1406 nur mehr Freiburg und Neuenburg mit ihrer Umgebung dem römischen Papste die Anerkennung versagten.

Daß der Adel denselben kirchlichen Anschauungen huldigte, wie sein Landesherr und der Klerus, ist klar. Neben den zahlreichen Freiburger Patriziergeschlechtern (Munzingen, Schnewlin, Schröter)² erscheint in den Registern Klemens VII. einzig die adelige Familie von Staufen. Am 24. Juli 1394 erhielt Johanna, die Gemahlin Johanns, das Indult des Tragaltars und die Erlaubnis, bei Interdikt der heiligen Messe beiwohnen zu dürfen.³ Aus derselben Familie stammen der Avignon treu ergebene Abt Diethelm von St. Trudpert, und wohl auch der Kleriker Burkard, der im 9. Jahre der Regierung des Gegenpapstes um ein Kanonikat von Basel bat.⁴

2. Archidiakonat Klettgau.

Dieses kleine Archidiakonat umfaßte das Gebiet der Abtei St. Blasien, die Grafschaft Bonndorf, die Landgrafschaft Stühlingen, den westlichen Teil des heutigen Kt. Schaffhausen (Neunkirch), den östlichen der Grafschaft Hauenstein mit Waldshut, und stand größtenteils unter österreichischer Herrschaft.

Die große und reich begüterte Benediktinerabtei *St. Blasien*⁵ war seit dem Jahre 1370 in Abhängigkeit von Österreich geraten. Dem Einflusse Leopolds III. dürfte es darum zu danken sein, daß Abt Heinrich von Eschenz (1348–1391) mit seinem Konvente der avignonesischen Obedienz beitrug. Die ersten indirekten Beziehungen sind zahlreiche Bewerbungen von Klerikern um Benefizien der Abtei.⁶

¹ K. R. 7714.

² s. *Göller* I., Register II.

³ *Göller* I. Q. 67.

⁴ *Ibid.* Q. 14. Am 18. November 1389 ließ sich ein Burkard von Staufen, offenbar derselbe, Chorherr in Beromünster, von Bonifaz IX. Exspektanz in Basel erteilen. *Göller* II., *Vat. Arch.* I. 8, 108 a.

⁵ Literatur bei *Haupt*, S. 310.

⁶ *Göller* I., Register !

Im Jahre 1381 trat sie in direkten Verkehr mit dem französischen Kardinallegaten Wilhelm, der ihr am 5. November kraft päpstlichen Befehls die Pfarrkirche in Rotweil inkorporierte. Zwei Jahrzehnte hindurch sind nun die Beziehungen zu Avignon sehr enge und äußern sich in zahlreichen Inkorporationen.¹ Abt Heinrich erteilte am 17. Mai 1384, im Auftrag des Metropoliten von Mainz, Mangold von Brandis die Bestätigung als Bischof von Konstanz.² Der Versuch Urbans VI., der schismatischen Abtei einen urbanistischen Abt in der Person Konrad Goldasts, Abt von Stein a. Rh., aufzudrängen, mußte trotz der kräftigen Unterstützung des Diözesanbischofs erfolglos bleiben, da Herzog Albrecht III., obwohl selber Anhänger des römischen Papstes, seine schützende Hand über das Schwarzwaldkloster hielt. Goldast sah sich am 23. Januar 1392 zur Verzichtleistung genötigt, nachdem Albrecht den neuen Abt Johann Kreutz von Todtnau (1391 bis 1413) zu seinem Kaplan ernannt, und ihn dem Schutze seiner Landvögte empfohlen hatte.³ Klemens VII. bestätigte am 29. Mai 1391 durch Bischof Heinrich Bayler Abt Johann, und schenkte ihm zwei Monate später ein ausgedehntes Pfründenverleihungsrecht, die Pontificalien und andere Privilegien.⁴ Als Grund der freigebig bewilligten Inkorporationen werden in den päpstlichen Bullen, neben guter klösterlicher Zucht, Gastfreundschaft, dem durch Pest und Krieg verursachtem Schaden, auch die durch das Schisma erwachsenen Nachteile bezeichnet.⁵ Damit ist der Abfall der Propstei Ochsenhausen (Archid. Illergau) gemeint. Die dortigen, Urban VI. treu gebliebenen Mönche hatten den Umstand, daß das Mutterkloster dem Schisma anhing, und damit den römischen Zensuren verfallen war, benutzt, von Bonifaz IX. die Exemption von St. Blasien und freie Abtswahl zu erhalten (1391).⁶ Die der Abtei unterstellten kleineren Frauen- und Männerklöster im Breisgau, Gutnau (bei Neuenburg), Sitzenkirch (bei Müllheim), Schönau und Berau (bei St. Blasien), Wittnau (bei Freiburg) waren klementistisch und dem Mutterkloster treu ergeben.⁷ Die Propstei Nellingen (oa. Esslingen) im Alpgau folgte zwar dem römischen Papste, ohne jedoch von der Gelegenheit, sich von St. Blasien

¹ K. R. 6628, 6632, 6712, 6836, 6859, 6863, 6867-69, 6880, 6892, 6897.

² K. R. 6753. S. oben bei Bischof Mangold S. 19.

³ K. R. 7001, 7312, 7325; F. D. A. VIII., S. 133 ff. *Haupt*, S. 310. S. oben S. 85.

⁴ K. R. 6828, 6830-33.

⁵ K. R. 6836, 6880.

⁶ K. R. 7300, s. unten beim Illergau, S. 276.

⁷ *Haupt*, S. 310.

zu befreien, Gebrauch zu machen. Sie trennte sich nur vorübergehend vom Mutterkloster und ließ sich am 26. Juli 1401 von Bonifaz IX. drei Pfarrkirchen inkorporieren.¹ Als Herzog Leopold IV. dem Kloster den nachdrücklichen Wunsch aussprach, es möchte zur Obedienz Bonifaz IX. übertreten, fand er ein geneigtes Ohr. Am 14. April 1402 bezeugt Bischof Marquard von Konstanz, daß Abt und Konvent von St. Blasien um Aufnahme in den Schoß der römischen Kirche gebeten und den Eid der Treue geleistet hätten. Als Subdelegierter des Heiligen Stuhles spricht er sie von allen kirchlichen Strafen los. Um alle Privilegien und Inkorporationen der Gegenpäpste auch von Rom bestätigt zu erhalten, und das Verlorene zurückzugewinnen, versprach die Abtei Bischof Marquard am 31. Januar 1404 hundert «guter guldin tuggaten güt an gold», wenn er ihnen diese verschaffe. Den milden Bedingungen Innozenz VII. gemäß wurden nach vorausgegangener Kassation alle Inkorporationen und Privilegien der Gegenpäpste aufs neue gewährt.² Nur Ochsenhausen war und blieb für St. Blasien verloren. Der Abfall dieser mächtigen Abtei mit ihren vielen Pfarrkirchen war ein schwerer Verlust für die Gegenpartei.

In den ersten Jahren des Schismas begegnen uns als Klementisten noch die Kirchherren von Ewatingen, Grießen und Görwihl³, ebenso das kleine Augustinerinnenklösterchen Riedern (südwestlich von St. Blasien). Am 21. September 1384 befahl Bischof Mangold der Meisterin und dem Konvent, eine Schwester des Hauses zu Winterthur aufzunehmen. Das regulierte Chorherrenstift zu Riedern stand am 9. Juni 1402 auf Seite Bischof Marquards.⁴

Schon bevor St. Blasien die Schwenkung vollzog, sind Waldshut und Bonndorf unter den Anhängern der römischen Obedienz.⁵

Die Zuteilung des Dekanates Ewatingen zum neuerrichteten geistlichen Gericht in Freiburg durch Bischof Heinrich Bayler im Jahre 1406, blieb vorläufig illusorisch, da der Dekan des Kapitels schon 1396 nicht mehr auf Seite Avignons stand.⁶

¹ K. R. 7708. Zwei davon, Plochingen und Ruit, hatte Klemens VII. am 12. Mai 1392 St. Blasien einverleibt. K. R. 6836; *Göller* I. Q. 194.

² K. R. 7734, 7818, 7896-7910.

³ *Göller* I. Q. Konrad Müllich, Johann Grießenberg, Johann Vogt.

⁴ K. R. 6763, 7740.

⁵ K. R. 7664 (27. Juli 1400); 7769 (31. Dezember 1402): Bischof Marquard gibt die Zustimmung zur Umwandlung der Peter- und Paulskirche zu B. in ein Augustinerkloster.

⁶ K. R. 7477 (vgl. 6926); über Neunkirch, s. Kt. Schaffhausen.

3. Die Archidiakonate vor dem Schwarzwald (ante nemus) und Alpgau.

Der größte Teil dieser Archidiakonate gehörte damals als Besitz oder Pfandschaft den Grafen von Württemberg, die mit Glück und Geschick aus dem aufgelösten Herzogtum Schwaben das größte einheitliche Territorium in Schwaben geschaffen hatten. Die Grafen hatten die Klostervogteien von Denkendorf, Bebenhausen, Zwiefalten und Adelberg inne.

Von kleinern Dynasten sind zu nennen die Grafen von Fürstenberg, deren Besitzungen hauptsächlich in der Grafschaft Baar lagen. Unbeträchtlich waren jene der Grafen von Hohenberg, Zollern, Helfenstein (Wiesensteig) und der Herren von Nellenburg–Veringen. Dagegen waren die Herzöge von Österreich von jeher bemüht, in diesen Ländern Fuß zu fassen. In ganz Schwaben herum zerstreut lagen ihre Besitzungen und Herrschaften. 1381 hatten sie die beiden Grafschaften Hohenberg erworben, während die Stadt Villingen, einst «die Perle des Hauses Fürstenberg», ihnen schon seit 1326 gehörte. Österreichisch waren die Grafschaft im Tiengau mit Hohentengen, Burg und Stadt Sigmaringen, sowie die Donaustädte Munderkingen, Saulgau, Ehingen, Riedlingen, Mengen und zahlreiche kleinere Herrschaften. Von württembergischem Gebiet umgeben waren die freien Reichsstädte Eßlingen, Reutlingen und Rotweil, Glieder des schwäbischen Städtebundes.¹

Graf *Eberhard III.* (der Greiner) *von Württemberg* war durch Kardinal Wilhelm von Agrifoglio für den Gegenpapst gewonnen worden. Am 17. September 1381 erteilte Klemens VII. seinem in Freiburg residierenden Legaten den Auftrag², nebst andern Fürsten auch mit Eberhard über ein Bündnis zu verhandeln, um die «Rebellen» zur Rückkehr zu Avignon zu zwingen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, hatte der Kardinal Vollmacht, ihm eine große Geldsumme zu versprechen, die er bis zu 50,000 Goldgulden steigern durfte. Noch in seinem Todesjahr (1392) wurden Eberhard 20,000 Kammergulden zugesichert, aus den Einkünften der Kirchenprovinzen Mainz, Köln

¹ Vgl. *Kretschmer*, Hist. Geographie, S. 279 ff., 468 ff., 591 und Hist. Karten von Baden und Württemberg, z. B. in Putzgers Schulatlas.

² *Göller I.*, S. 108*, Q. 39/40 (Guillermus).

und Trier, «da er fast allein in jenen Gegenden unermüdlich den Schild des Glaubens hochhalte.»¹

Das waren Vertröstungen ad calendas graecas, da bei den trostlosen Aussichten des Klementismus in Deutschland gar nicht an eine Rückkehr jener Erzbistümer zu denken war. Dies konnte dem realpolitischen Blicke Eberhards nicht entgehen, weshalb er denn auch dem Urbanismus in seinem Lande nirgends feindlich entgegentrat, schon um nicht den Kampf mit den Städten ins Religiöse hinüber zu spielen, vielmehr auch mit Bonifaz IX. Beziehungen unterhielt.²

Von Angehörigen oben genannter Dynastenfamilien begegnet uns einzig Graf Friedrich von Nellenburg, der spätere Konstanzer Bischof, in den Registern Avignons (1388).³

In der Frühzeit des Schismas finden wir im ganzen *Archidiaconat Schwarzwald* Klementisten. Zum ersten Jahre Klemens VII. sind verzeichnet Kirchherren, Vikare und Kapläne von Dintenhofen (oa. Rottenburg), Münster (oa. Cannstadt), Regentsweiler (ba. Stockach) und der Burgkaplan von Randegg⁴; zum zweiten Jahre von Grüningen (ba. Villingen), Irrendorf (oa. Tuttlingen), Radolfzell⁵; zum dritten Jahre von Gailingen (bei Konstanz) und Hilzingen (ba. Engen).⁶ Schon macht sich der Niedergang der avignonischen Obedienz bemerkbar. Zwar begegnen uns im 7. und 9. Pontifikatsjahre noch einige aus Radolfzell stammende Kleriker.⁷ Konrad Sachs von Sulgen, Prokurator Bischof Mangolds in Avignon, dürfte einer der letzten und einzigen klementistischen Kirchherren (in Regentsweiler) in jenen Gegenden gewesen sein.⁸

Die einzige Abtei, die unzweifelhaft eine Zeitlang schismatisch war,

¹ Ibid. Q. 25. Die Bulle ist gleichlautend wie die für Markgraf Bernhard, s. oben S. 261.

² Vgl. die Bulle Bonifaz IX. in Arch. f. Schweiz. G. XIII., S. 243 und *Eubel*, R. Q. S. VIII., S. 262. In den Jahren 1386 und 1387 ließ Eberhard die Bewidmung von Altären in seinem Machtbereich durch Bischof Nikolaus geschehen. K. R. 7033, 7097.

³ *Göller* I. Q. 31, s. oben bei Bischof Friedrich v. N., S. 98.

⁴ *Göller* I. Q. Joh. v. Ravensburg, Joh. Bappenheim, Heinrich Lantmann, Eberhard Torwart. Aus der Familie Randegg ferner die Domherren Johann (in Konstanz), Heinrich (in Chur) und der Kleriker Burkard.

⁵ Ibid., Konrad Husen, Rudolf v. Tresberg, Jakob Bätinger.

⁶ Joh. Güttinger; Hilzingen im Register erwähnt.

⁷ Ibid. Nikolaus Hiltprandi, Konrad Hasner. Ulrich Gingelli bat um ein Kanonikat in Radolfzell, 143. Zum J. 13 wird noch erwähnt die Pfarrei Efringen (oa. *Nagold*) ohne weitere Angaben, Register.

⁸ a. 7. Q. 20/21.

ist *Reichenau*. Zwar unterließ es der am 11. November 1383 gewählte Abt Mangold von Brandis, in Rom oder Avignon um Bestätigung zu bitten. Auch als erwählter Bischof von Konstanz suchte er vorerst eine neutrale Haltung einzunehmen. Erst die Abweisung in Rom trieb ihn ins gegnerische Lager. Die Abtei, die er als Kommende beibehielt, dürfte ihm hierin gefolgt sein. Nach Mangolds unglücklichem Ausgang (19. November 1385) kehrte sie unter seinem Nachfolger Werner von Rosenegg zu Urban VI. und Bischof Nikolaus zurück und blieb ihnen treu.¹

Von Klemens VII. erbat Aufnahme ins hochadelige Domkapitel in Straßburg Freiherr Heinrich von Tengen, Chorherr in Beromünster², der ritterbürtige Kleriker Heinrich von Friedingen³. Ostertag von Zollern wurde am 26. November 1378 mit einem Kanonikat in Straßburg providiert, gehörte also dem gräflichen Hause an.⁴ Hegauischen Rittergeschlechtern entsproßen die klementistischen Kleriker Walter von Klingen, Domdekan in Basel († 1380), Heinrich von Klingen (noch anno XI), Heinrich von Rosenegg, Propst an der Abtei Zürich, und Freiherr Rudolf von Hewen, Domherr in Straßburg, Propst in Beromünster und Gesandter Leopolds III. nach Avignon⁵, während sein Bruder Burkhard, Dompropst in Konstanz, vielleicht nie von Urban VI. abgewichen ist.

Mit dem Tode Mangolds von Brandis, dem dank seiner Verwandtschaft und hohen Abkunft die Herren und Ritter im Hegau und Klettgau, Graf Wolfram von Nellenburg, die Freiherren Heinrich von Hewen, Konrad von Tengen, Walter von Hohenklingen, die Ritter von Bodman und andere Beistand geleistet hatten — ohne daß dadurch notwendig auf klementistische Gesinnung geschlossen werden muß⁶ — war der Einfluß des Gegenpapstes in diesen Gegenden gebrochen,

¹ S. oben bei Bischof Mangold. K. R. 7026, 7038, 7076. Direkte Beziehungen zu Avignon unterhielt Reichenau nicht, es sind einzig einige Benefizienbewerbungen genannt von Bertold Adam, Hugo Imhof, Jakob Ussermann, Joh. Uffhofer, Ulrich Edelman, Ulrich v. Reischach; Konrad Hasner und Joh. Vögeli noch im Jahre 1386/87.

² *Göller*, Q. 55, anno 1.

³ *Ibid.* Q. 47, anno 1, ebenso in Konstanz a. 2.

⁴ *Ibid.* Q. 118.

⁵ s. diese Namen bei *Göller* I. Q.

⁶ K. R. 6753, 6755 vor der Provision Mangolds durch Klemens! Johann, Sohn des ältern Johann von Bodman z. B., nimmt am Einzuge Nikolaus v. Riesenburgs in Konstanz teil. K. R. 6952. Johann der ältere ist ebenfalls auf Seite Nikolaus, 12. März 1387. K. R. 7015.

zumal bald darauf in Burkhard von Hewen ein einheimisches Geschlecht den Bischofsstuhl bestieg. Auch Graf Rudolf von Hohenberg und Freiherr Johann von Zimmern, die vielleicht nie Klementisten waren, sind in jener Zeit Urbanisten.¹

Nur ganz wenige Herren blieben dem Gegenpapste treu, so die Ritter von Reischach (in Hohenzollern). Johann Flasch von Reischach hatte früher in Italien päpstliche Solddienste getan, dann aber durch Unterstützung der Rebellen von Perugia sich die Exkommunikation Urbans V. zugezogen. Zwar hatte ihn Gregor XI. davon losgesprochen unter Auferlegung einer drückenden Buße. Er bat deshalb Klemens VII. um Milderung, der am 17. Juli 1379 den Bischof Johann von Toul beauftragte, den Ritter zu dispensieren und die Buße umzuwandeln.² Einige Tage später erhielten er und seine Gemahlin Anna, sein Sohn Konrad, der ebenfalls in päpstlichen Diensten stand (*scutifer papae*) und Ulrich, die Privilegien eines Tragaltars und bei Interdikten die hl. Messe hören zu dürfen.³ Als Vertreter Leopolds III. hatte Konrad mit dem päpstlichen Gesandten Heinrich Bayler ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Urban VI. abgeschlossen, das der Papst am 14. Juni 1380 bestätigte.⁴ Mit diesem einstigen Unterhändler blieb er in Freundschaft verbunden. Die letzte Urkunde, die Heinrich Bayler für das Bistum Konstanz ausgestellt hat, ist ein Liebesdienst für Konrad von Reischach, indem er die Legitimität dessen Sohnes Michael aus der geheimen Ehe mit Isabella, der Tochter des Königs Jakob von Majorca, bezeugte (14. Februar 1409). Kurz nachher scheint aber Michael die avignonische Obedienz verlassen zu haben.⁵

Den Beweis, daß nach 1385 kaum mehr Bekenner des Gegenpapstes vorhanden waren, liefern die Klöster und Pfarreien, die wir zahlreich auf Seite der urbanistischen Konstanzer Bischöfe finden. In den Jahren 1384 und 1385 sind es das Mauritiusstift zu Ehingen (oa. Rottenburg) und die Zisterzienserabtei Bebenhausen (oa. Tübingen).⁶

Die auf fürstenbergischem Gebiet gelegene, dem Breisgau nahe

¹ Hohenberg im Jahre 1390, Zimmern 1386. K. R. 7262, 7045.

² Vgl. Schäfer H., Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien. 3 Bde. Paderborn 1901-11. I., S. 101 f.; II., S. 161 f. Göller I. Q. 77.

³ Göller I. Q. 20, 94; Ulrich von R. bewarb sich a. 3 um ein Benefizium von Reichenau, 143.

⁴ s. meinen Aufsatz in Basler Zeitschrift 1927.

⁵ K. R. 6934, 8142; s. H. Finke, Die Ehe Konrads von Reischach mit der letzten Königin von Mallorca Z. G. O. Rh. N. F. 19, S. 265 ff.

⁶ K. R. 6960, 6964.

Benediktinerabtei *St. Georgen* ließ sich 1386 den schon vor vier Jahren gewählten Abt durch den urbanistischen Generalvikar bestätigen, was dafür spricht, daß die Abtei erst vor kurzem von Avignon abgefallen war.¹ Als urbanistisch sind bezeugt die Klöster der Benediktinerinnen von Amtenhausen (ba. Engen), der Augustinerinnen bei Oberndorf 1389, der Dominikanerinnen von Reuthin (bei Wildberg oa. Nagold) 1392, der Franziskanerinnen zu Wittichen (ba. Wolfach) 1395, Neidingen (ba. Donaueschingen) 1396, und der Benediktiner von Alpertsbach (oa. Oberndorf) 1396², ebenso die Gemeinden und Städte: Jnzigkofen (Sigmaringen), Laiz (oa. Meßkirch) 1385, Nagold, Schwenningen, Radolfzell 1386, Wolpertswiler (in Hohenzollern), Tengen, Engen 1387, Villingen 1389, Horb a. N. 1390 usw.³

4. Archidiakonat Alpgau.

Auch in diesem weit abgelegenen Archidiakonate finden sich in der ersten Schismazeit vereinzelte Anhänger des Gegenpapstes. In den Registern Klemens VII. werden zwar manche Pfarreien und Klöster genannt, aber bei der Mehrzahl handelt es sich um Bitten ortsfremder Kleriker um Benefizien oder Kanonikate, sodaß für ihre Zugehörigkeit zu Avignon keine Schlüsse gezogen werden dürfen.⁴

Einzig im Kollegiatstift *St. Ciriacus in Wiesensteig* (Grafschaft Helfenstein) hat das Schisma Eingang gefunden. Der bepfründete Chorherr Ulrich Blechentschnoch bat im Jahre 1378/79 um ein Kanonikat von St. Stephan in Konstanz.⁵ Die aus Wiesensteig stammenden Kleriker Konrad und Walter von Grienbach bewarben sich im Jahre 1380/81 um Kanonikate im Kollegiatstift.⁶

¹ K. R. 7003 (Jahr unsicher!). Am 12. Juni 1386 Übereinkunft wegen einer leibeigenen Familie zwischen dem Bischof und dem Abt. K. R. 7031.

² K. R. 7200, 7218, 7334, 7402, 7456, 7470.

³ K. R. 6968 f., 6971, 7036 f., 7054, 7061, 7082, f. 7206, 7262.

⁴ So Blaubeuren O. S. B.: Konrad Egerter, Konrad Kroel, Echardus Huilwer, Heinrich Mann; Buchau O. S. B.: Konrad Schindeli, Heinrich Fabri; Faurndau, Kollegiatstift (oa. Göppingen): Konrad Bienger, Joh. Schwellgrübel; Zwiefalten O. S. B.: Johann Truchseß, Johann Lütprant; die Pfarrkirchen Riedlingen (österreichisch): Albert Pekk; Saugau (österreichisch): Theoderich Pekk, ihr Inhaber Hugo Richental wird a. 4 als intrusus priviert; Wachingen (oa. Riedlingen, österreichisch): Albert Kothmann. Alle bei *Göller* I. Q.

⁵ *Göller* I. Q. 143.

⁶ *Ibid.* Q. 18, 144; Konrad noch um ein Kanonikat in Worms. Zum 4. Jahre ist erwähnt ohne nähere Angaben die Prämonstratenserpropstei Adelberg oa. Schorndorf. Register, S. 188.

Anhänger Klemens VII. sind die Inhaber der Pfarrkirchen von Aich (oa. Nürtingen)¹, Ebenweiler (oa. Saulgau)², Süßen (oa. Geislingen)³ und Oggelsbeuren (oa. Ehingen).⁴ Es ist jedenfalls kein Zufall, daß die meisten aus den österreichischen Gebieten sind.⁵

Diese geringen Erfolge des Gegenpapstes dürften nicht viele Jahre angedauert haben und mit dem Tode Mangolds von Brandis verschwunden sein. Swigger von Gundelfingen und sein gleichnamiger Sohn, die einst Bischof Mangold anerkannt hatten, allerdings bevor dieser sich vom französischen Papste bestätigen ließ, stehen schon 1386 wieder auf Seite des Bischofs Nikolaus.⁶ Am 5. November 1385 belehnt dieser den Peter von Wachingen mit dem Zehnten zu Zimmerberg.⁷ Anerkannt ist die römische Obedienz in Kirchheim u. T. (1386), in Schorndorf, von den Benediktinern von Blaubeuren, den Chorherren von Denkendorf 1387, den Prämonstratensern von Marchtal 1390 und Adelberg 1391 und den Augustinerinnen zu Buchau 1391.⁸ Von allen diesen Klöstern dürfen wir annehmen, daß sie in ihrer Treue zu Urban VI. nie gewankt haben. Von der Propstei Nellingen (oa. Eßlingen) bezeugt dies ausdrücklich Bonifaz IX.⁹ Dasselbe gilt von den Reichsstädten Reutlingen und Eßlingen als Gliedern des Städtebundes.

¹ Joh. Arzat, a. 1.

² Österreichisch! Berthold von Königseck a. 3.

³ Helfensteinisch! Hermann Pfung a. 1.

⁴ Österreichisch! Konrad von Königseck.

⁵ Aus den österreichischen Städten kommen vor, ein Andreas aus Mengen a. 2; Konrad Breitfeld und Konrad Wackerstein aus Riedlingen a. 2; am 1. November 1380 hatte der Augustiner-Eremit Walter von Ehingen Lossprechung von Exkommunikation und Erlaubnis zum Übergang zu den regulierten Augustinern erhalten, Q. 144.

⁶ K. R. 6743, 7017 (Präsentation eines Priesters für die Kirche Hayingen, oa. Münsingen). Um Kanonikate im hochadeligen Domstift Straßburg baten Stephan von Gundelfingen (a. 3.) und Hugo von Hornstein (oa. Riedlingen), obwohl er nicht hochadeligen Geblütes war (a. 1.); letzterer darauf um ein solches in Augsburg (a. 2.). *Göller* I. Q. 132, 61.

⁷ K. R. 6993.

⁸ K. R. 7033, 7097, 7057, 7059, 7246, 7328. Adelberg, *Göller* II., Vat. Arch. L. 17, 123 b: Bestätigung der Inkorporation mehrerer Pfarrkirchen, darunter Süßen (Syessen). Urban VI. hatte Marchtal die Pfarrkirche von Kirchen mit der Filiale Munderkingen inkorporiert (ohne Datum); Bonifaz IX. erlaubte ihre Besorgung als Regularspfründe (1. Aug. 1397), *ibid.* L. 59, 225 a.

⁹ K. R. 7708.

5. Archidiakonate Iller- und Allgau.

Das bunteste Bild auf der Karte zeigen diese beiden Archidiakonate. Hier lag eine große Anzahl bedeutender Klöster mit mehr oder minder großem Territorium. Bedeutender und einflußreicher waren die im schwäbischen Städtebund¹ vereinigten freien Reichsstädte, von denen viele, allerdings gerade die kleinsten in diesen Bezirken lagen.² Die österreichischen Besitzungen waren damals noch klein; einzig die Grafschaft Feldkirch–Montfort mit dem Bregenzerwald gehörte dazu. Dagegen hatte König Wenzel die Hoffnungen Leopolds III., aus diesen Gebieten eine Brücke zu den vorderösterreichischen Ländern im Breisgau zu schaffen, genährt, als er ihm am 25. Februar 1379 die beiden Landvogteien in Ober- und Niederschwaben verpfändete.³ Diese Verfügung blieb bei dem Widerstande der Städte kraftlos und mußte bald zurückgenommen werden und dauerte vom Herbst 1382 nur mehr als Amt fort. Leopold blieb mit den Städten in engen Beziehungen, bis im Jahre 1384 die Verwicklungen mit Basel begannen. Im Sommer 1385 entzog ihm Wenzel die Landvogteien vollständig. Dieser politischen Konstellation ist es zu verdanken, wenn im Allgau der Klementismus zahlreiche Bekenner fand.

Im Archidiakonat *Illergau* sind keine Spuren des Gegenpapstes nachgewiesen. Die Stadt Ulm nimmt zwar am 7. Mai 1384 das Gotteshaus Reichenau und Mangold von Brandis « von Gottes Gnaden erwählter Bischof des Bistums Konstanz und erwählter Abt des Gotteshauses in der Reichenau » in ihr Bürgerrecht auf, und auch nach der offenen Erklärung Mangolds für Klemens VII. bitten Bürgermeister und Räte Mangold um Bestätigung eines Kaufes. Diese Bitte ist jedoch

¹ Der Bund war am 4. Juli 1376 von 14 Städten unter Führung Ulms geschlossen worden zur Wahrung ihrer Selbständigkeit gegen Verpfändungen durch den König an die Fürsten. In der Blütezeit umfaßte er 40 Städte, von denen die bedeutendsten Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Ulm, Konstanz und Basel waren. Aus der Schweiz gehörten dazu St. Gallen, Wil und das Land Appenzell. Siehe *Wilh. Vischer*, Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376-1389, in Forschungen z. d. G. II. und III.

² Pfullendorf, Überlingen, Ravensburg, Buchhorn, Kempten, Isny, Wangen, Lindau, Leutkirch, Buchau, Biberach, Ulm.

³ *Lichnowsky*, IV., Reg. 1403, *Vischer*, Forsch. II., S. 136, Nr. 128. Zur Landvogtei Oberschwaben gehörten alle eben genannten Städte und Konstanz, Memmingen, Kaufbeuren. Zu Niederschwaben 13 Städte, wovon im Bistum Konstanz: Eßlingen, Reutlingen und Rotweil. Der Landvogt hatte die Reichssteuer einzuziehen. *Vischer*, Forsch. III., S. 10 f.

nicht an den Bischof, sondern an den Abt als Lehensherr gerichtet.¹ Die Stadt als Führerin des Städtebundes war treu urbanistisch gesinnt. Ebenso der Dekan von Laupheim, der am 12. September 1386 einen Befehl von Bischof Nikolaus entgegen nahm.²

Von den vielen Klöstern treffen wir in den Jahren 1386–1389 auf Seite der urbanistischen Konstanzer Bischöfe die Prämonstratenserpropstei Schussenried bei Biberach, die Benediktinerabtei Wiblingen bei Ulm und die Augustinerpropstei Waldsee.³

In der von St. Blasien abhängigen Propstei *Ochsenhausen* kam es infolge des Schismas zu Streitigkeiten, die mit der Loslösung vom Mutterkloster endeten. Die Mönche blieben Urban VI. treu. Nur der von St. Blasien gesandte Prior Heinrich Heudorf und der Propst Heinrich Laurin schlossen sich Klemens VII. an. Der Konvent versagte ihnen den Gehorsam, setzte den Propst ab und trieb den Prior aus dem Kloster. Die Seele der Auflehnung, Nikolaus Schmid von Biberach, wurde nun zum Propst erwählt (um 1387/88). Da er in St. Blasien die Bestätigung nicht einholen konnte, wandte er sich direkt an Urban VI., der sie erteilte. St. Blasien bat nun die Stadt Ulm, deren Bürgerrecht Ochsenhausen besaß, um Vermittlung. Am 18. November 1388 entschied diese als Schiedsrichterin dahin: Schmid bleibt solange Propst, bis St. Blasien wieder zur Einheit der Kirche zurückkehrt und Urban VI. oder ein einhellig gewähltes Oberhaupt anerkennt. Als diese Rückkehr auf sich warten ließ, benützte der Konvent die Gelegenheit, sich selbständig zu machen. Sie stellten Bonifaz IX. vor, Ochsenhausen sei reich genug, alle Pflichten eines Klosters zu erfüllen, und es sei unvernünftig, daß sie durch zwei Prälaten regiert würden, die selten eins sind, woraus dem Kloster Schaden erwachse. Bonifaz erlaubte am 14. Februar 1391 einen eigenen Abt zu wählen, sobald beide Stellen frei würden. Kurz nachher starb der vertriebene Prior in St. Blasien. Schmid dankte ab, und schon am folgenden Tage, am 19. April 1392, teilte der Konvent dem Bischof von Konstanz die einstimmige Wahl Schmidts zum Abt mit und bat um Bestätigung, die Bischof Burkhard wenige Tage später dem persönlich Erschienenen in Engen erteilte (26. April). Es gelang dem Abte, auch einen Schutzbrief König Wenzels zu erhalten (11. Oktober 1397).

¹ 2. Oktober 1385. K. R. 6782, 6749. Bei *Göller* I. kommt Ulm gar nicht vor.

² K. R. 7043.

³ K. R. 7012, 7226, 7229.

Als die Abtei St. Blasien endlich zur römischen Obedienz zurückkehrte, war ihr Bestreben, alles Verlorne zurückzugewinnen. Bischof Marquard jedoch, den beide Parteien zum Schiedsrichter gewählt hatten, entschied zu ihren Ungunsten und sprach dem Kloster Ochsenhausen die Exemtion und eine Anzahl Pfarreien zu, worauf Abt und Konvent von St. Blasien auf alle ihre Rechte über Ochsenhausen verzichteten (21. Februar 1404).¹

6. Archidiakonats Allgau.

Als Anhänger des Gegenpapstes lernen wir in den ersten Jahren des Schismas die Kirchherren von Sipplingen (ba. Überlingen)², Dornbirn³ und Wolpertsschwende (oa. Ravensburg)⁴ kennen. Auch der Inhaber der Archidiakonatswürde, Domherr Rudolf Tettikofer, war Klementist.⁵

In *Lindau* kam es schon im Jahre 1379 zu Streitigkeiten. Dem klementistischen Leutpriester von St. Stephan, Ulrich Burgauer, trat der urbanistisch gesinnte Kleriker Johann Hornstein entgegen, sodaß Klemens VII. dem Offizial von Konstanz befahl, gegen Hornstein einzuschreiten.⁶ Ob das adelige Damenstift in Lindau klementischem Einflusse zugänglich war, bleibt ungewiß.⁷

Offenbar wegen urbanistischer Gesinnung wurde der Kirchherr von Thaldorf (oa. Ravensburg) Bartholomäus Gitz priviert und der Zürcher Chorherr Heinrich Martini von Waldsee providiert.⁸ Selbst in den Reichsstädten gab es einzelne Klementisten. In Isny erbaten sich die Stadtkinder Johann Fabri und Walter Asnang von Klemens VII.

¹ *Eugen Schneider*, Die Lostrennung des Klosters Ochsenhausen von St. Blasien. Z. G. O. Rh. N. F. 13 (1898), S. 78-83. K. R. 7300, 7330, 7820, 7822, 7823.

² *Göller* I. Q. 114. Nikolaus Huoter, Diakon; 1389 erhielt er von Bonifaz IX. Exspektanz auf ein Kanonikat in Konstanz. *Göller* II., Vat. Arch. L. 1, 99 a.

³ Bertold von Königseck, Q. 12.

⁴ Lütold von Königseck, Q. 107.

⁵ Q. 131.

⁶ Q. 140; im J. 1. hatte sich der Priester Rudolf von Binningen um die Pfarrkirche Lindau beworben. Q. 129; im J. 2. erscheint als Kirchherr Otto Genne. Q. 119.

⁷ Im Jahre 1381/82 baten zwei puellae litteratae Katharina de Gaestres und Margareta Zolleim um Aufnahme ins Stift. Q. 15, 108. Unter den 9 Stiftsdamen im Jahre 1390 sind sie nicht. K. R. 7242. Zu nennen sind noch aus den Jahren 1 und 2 einige Bewerber um Benefizien des Stiftes: Bertold Umdenschotten, Bertold von Randegg, Nikolaus Hunder. *Göller* I. Q.

⁸ a. 2., Q. 9, 51.

Benefizien, der eine im dortigen Stift, der andere in Basel.¹ Schismatiker aus Ravensburg sind die Kleriker Konrad Hoskirch, Johann Reis und Johann Rüte, aus Kempten Konrad Fink, aus Biberach Johann Strübel.²

Von Klöstern mit schismatischem Einschlag ist einzig das der Benediktiner in Bregenz zu nennen. Am 11. September 1380 wurde der dortige Konventuale Nikolaus Pfister von Klemens VII. zum Abt von St. Lorenz bei Trient ernannt, da der bisherige Inhaber der Abtei, Bartholomäus, als Anhänger Urbans VI. abgesetzt worden war.³

Diesen schwächlichen Keimen war keine lange Lebenszeit beschieden. Über das Jahr 1385 hinaus finden wir nur noch den Vikar von Urnau (ba. Überlingen)⁴ und den Kirchherrn von Dornbirn, Bruno von Hohenems, der am 15. Juli 1387 von Klemens VII. ernannt worden war, der Sache des Gegenpapstes treu.⁵

In den Reichsstädten konnte der Klementismus nicht Wurzel fassen, wenn auch einzelne Kleriker kurze Zeit der französischen Obedienz folgten. Nur Lindau hatte im Jahre 1382 zum großen Verdruß der verbündeten Städte aus nichtiger Ursache Urban VI. den Rücken gekehrt und sich Klemens VII. zugewandt. Dem Abfall, der sicher auf Rechnung Herzog Leopolds zu setzen ist, diente als Vorwand der Streit mit einem Geistlichen und das Verlangen der Bürger, die erkaufte Pfarrei Weißenberg mit der Spitalpfürnde zu verbinden. Die Stadt scheint in ihrem Trotz verharret zu haben, bis Bischof Nikolaus ihrem Begehren nachgab, was am 13. August 1387 geschah.⁶ Am 1. September 1385 ist denn auch Lindau nicht unter den 26 Städten, denen König Wenzel für die Bekämpfung des Gegenpapstes in Schwaben dankt.⁷ Darum konnte sich der Leutpriester Ulrich Burgauer so lange halten. Am 2. Mai 1387 wurde er von Klemens für ein Kanonikat in Chur providiert.⁸

¹ a. 2 u. 3., Q. 77, 144. Erwähnt werden noch zwei Bitten um Benefizien von Isny, im J. 2: Heinrich Funk und Johann Schmalenberg, 47, 97.

² Q. 18, 94, 95, 21, 98.

³ Q. 116.

⁴ Joh. Petri bat 1386/87 um Anwartschaft auf ein Kanonikat in Konstanz. Q. 92.

⁵ Q. 13/14. Dornbirn war österreichisch.

⁶ K. Wolfart, Geschichte der Stadt Lindau (1909), Bd. I. Abt I., S. 125. Lindner, König Wenzel I., S. 92 f. Vischer, Forsch. III., S. 19; R. T. A. I., S. 569. K. R. 7081.

⁷ Vischer, Forsch. II., S. 157, Nr. 253.

⁸ Gölle I. Q. 140/141. Damit kam er in urbanistische Umgebung und trat über, weshalb Klemens VII. am 13. Januar 1392 befahl, den Kan. Ulrich Burgauer als Anhänger Urbans VI. zu privieren. Q. 23, unter Diethelmus Leman de Arbona.

Im selben Jahre berichten die Nürnberger, daß «alle stet dez Reinischen und Swebischen punds mit dem rechten papst Urbano» hielten.¹

Nie Urban VI. untreu geworden sind die Reichsabtei *Kempten* O. S. B. und die Zisterzienser von Salem. Am 12. Januar 1382 hatte Bischof Heinrich von Konstanz unter Assistenz der Äbte von St. Blasien und Rheinau, von denen der erste Klementist, der andere Urbanist war, dem neuen Abte von Kempten, Friedrich von Hirsdorf, die Weihe erteilt. Um die Bestätigung zu erhalten, sandte dieser eigens einen Konventualen an die Kurie Urbans VI.² Der römisch gesinnte Churer Bischof, Johann von Erdingen, nahm ihm am 15. Juli 1385 den Eid der Treue ab, durch welchen er sich aufs neue für Urban verpflichtete.³

Als Belohnung für seine Treue verlieh Urban VI. am 30. Januar 1384 Abt Wilhelm von *Salem* und seinen Nachfolgern das Recht der Pontificalien in allen untergebenen Klöstern und Pfarreien. Am 27. März inkorporierte er dem Kloster die Muttergotteskapelle in Birnau und gestattete ihre Besorgung durch einen Stiftsangehörigen.⁴ Am 13. November 1389 wurde der Mönch Otto Besserer aus Ulm mit der Würde eines päpstlichen Kaplans ausgestattet.⁵

Nie dem Gegenpapste angehangen haben dürften die Benediktiner von *Petershausen*, *Weingarten* und die Prämonstratenser von *Weißenuau*, trotzdem ihre Zugehörigkeit zum Urbanismus erst für das Jahr 1385 bezeugt ist.⁶

Die bischöfliche Obervogtei *Meersburg* hing 1384, wie wir gesehen haben, Mangold von Brandis an, trat aber nach der Aufforderung durch das Domkapitel noch vor dessen Tode zu Nikolaus von Riesenburg über.⁷

Ob auch die Johanniterkommende *Mainau* anfangs mit Klemens VII. ging, ist aus der Zitation des Komturs zur Verantwortung nach Avignon,

¹ R. T. A. I., S. 569; *Haupt*, S. 300.

² K. R. 6634, 6713. Bei *Göller* I. kommt Kempten nicht vor.

³ *Liebenau*, *Th. v.*, Bischof Johann von Gurk, Brixen und Chur. Aarau 1874. Reg. 377. Die Ausfertigung der Provisionsbriefe war unterblieben, weshalb Bonifaz IX. am 9. November 1389 die Provision bestätigte. K. R. 7221.

⁴ K. R. 6946. *Göller* I. berichtet nur zwei Bewerbungen um Benefizien von S. durch Berthold Rothen und Joh. Saylor.

⁵ *Göller* II., *Vat. Arch.* L. 10, 315 a; s. noch K. R. 7285.

⁶ K. R. 6970, 6983, 7000, 7055. Um Benefizien von Petershausen baten: Johann Turner, Johann Gluntz, Ulrich Gingelli; Berthold Lidringer noch a. 12 !. Von Weingarten: Konrad Hoskirch, Konrad Müllich, Heinrich Sinnignia (?), Johann Ruete, Johann v. Schellenberg, Joh. v. Schenkenberg, und noch 1389/90 Konrad Finken aus Kempten; alle *Göller* I. Q. *Weißenuau* kommt nicht vor!

⁷ K. R. 6972, 6985.

wegen eines Streites mit Domherr Johann von Kalchofen, nicht ersichtlich. ¹

Von den kleinern Dynasten darf als Klementist gelten Graf Albrecht von Werdenberg-Bludenz, zumal sein Herrschaftssitz im Bannkreise Leopolds lag. ² Am 13. Januar 1385 erbaten die Bodenseestädte seine Freilassung aus der Gefangenschaft, in die er durch den Bischof von Straßburg und die Bürger von Konstanz, Überlingen und Ravensburg gekommen war. ³

Graf *Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg*, der am 21. Juli 1384 Bischof Mangold seine Hilfe gegen Nikolaus von Riesenburg versprach, ist nicht notwendig Klementist, da es vor Mangolds Beitritt zu Avignon geschah. ⁴

Graf *Heinrich von Montfort-Tettnang* war seit dem 22. April 1384 Hauptmann des Bundes der Reichsstädte am Bodensee und dürfte schon darum ein Gegner Avignons gewesen sein. ⁵

Der im Allgau begüterte *Truchseß Johann von Waldburg* war im Jahre 1385 als Landvogt Leopolds in Schwaben, Aargau, Thurgau und auf dem Schwarzwald vom Herzog beordert, zwischen den Basler Bischöfen Imer von Ramstein und Werner Schaler eine Übereinkunft zustande zu bringen. Er ist darum unter die Parteigänger des von Leopold unterstützten Papstes zu rechnen. ⁶ Nach Leopolds Tod aber sicher nicht mehr, da er ein Oheim Burkhardts von Hewen war. ⁷

¹ K. R. 6702 (8. oder 9. Juli 1383).

² Die Grafschaft Bludenz war seit 1376 österreichisch. *Kretschmer*, S. 592.

³ K. R. 6962. Der Kleriker Heinrich Truchseß, Sohn Rudolfs von Montfort, wohl ein illegitimer Sproße, supplizierte im 1. Jahre um ein Kanonikat in Chur. *Göller* I. Q. 46. Radulfus, Graf von Montfort, hatte als vicarius in temporalibus des Bist. Chur noch im 12. Schismajahre in Avignon einen Rotulus eingereicht. Q. 126. Er war schon 1359 Dompropst (K. R. II. Nachträge n. 224.), und gehörte der Feldkircher Linie an.

⁴ K. R. 6761; U. B. Fürstenberg VI., S. 147. Als Urbanist bezeugt erst 1398. K. R. 7534.

⁵ *Vischer*, Forsch. II., S. 78. Er ist der Oheim Bischof Burkhardts von Hewen. K. R. 7189.

⁶ *Vischer*, Forsch. III., S. 32, 34; s. meine Abhandlung in der Basler Zeitschrift 1927.

⁷ K. R. 7229.



ERLÄUTERUNGEN.

Über die *allgemeine Geschichte des Schismas* sei verwiesen auf:

Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte III⁵ (1915), S. 96-169.

L. von Pastor, Geschichte der Päpste I⁵ (1925), S. 120-219.

über **Deutschland** :

A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands V/2 (Leipzig 1920) S. 672-869.

über **Frankreich** :

N. Valois, La France et le grand schisme d'Occident, 4 Bde. Paris 1896-1902; alle mit reichen Literaturangaben.

Die am meisten gebrauchten **Abkürzungen** sind :

- Bruschius = Magni operis de omnibus Germaniae episcopatus epitomes I. (Norib.) 1549.
- F. D. A. = Freiburger Diözesan-Archiv.
- a. = anno.
- Gfr. = Geschichtsfreund.
- Göller I. = Repertorium Germanicum I. Clemens VII. von Avignon 1378-1394, hrsg. vom k. preuß. hist. Institut in Rom. Berlin 1916.
- Göller II. = von E. Göller gesammeltes, ungedrucktes Material im geh. preuß. Staatsarchiv in Berlin.
- Haupt = Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften. Z. G. O. Rh. N. F. V. (1890), S. 29 ff, 273 ff.
- J. f. S. G. = Jahrbuch für Schweiz. Geschichte.
- K. R. = Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, hrsg. von der bad. hist. Komm. II. Bd. (Cartellieri-Rieder 1905), III. Bd. (Rieder 1913), reicht bis 1436.
- Lichnowsky = Geschichte des Hauses Habsburg IV, V. Wien. 1839, 1841.
- Manlius = Chronicon Episcopatus Constantiensis bei Pistorius-Struve, Rerum Germanicarum veteres . . . Scriptores (Ratisb.) 1726.
- Merck = Chronik des Bisthums Constan. 1627.
- Mohr = Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft. 2 Bde. Chur 1851 ff.
- R. Q. S. = Römische Quartalschrift.
- Ruppert = Chroniken der Stadt Konstanz, 2 Bde. 1890-92.
- R. T. A. = Reichstagsakten, Deutsche.
- Schulthaiss = Konstanzer Bistums-Chronik in F. D. A. VIII. (1874).
- S. G. = Schweizergeschichte.
- St. A. = Staats-Archiv.
- U. B. = Urkundenbuch.
- Q. = Quellen.
- Z. G. O. Rh. = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.
- Z. K. G. = Zeitschrift für Kirchengeschichte.